

Völs - Phex 1015 (22 Hal)

Ein Besuch in Völs

Praios Himmelscheibe hatte gerade den Horizont überschritten und warf seine ersten, im Monat Phex noch nicht sehr wärmenden Strahlen über das kleine Dorf Völs am See, als Hufgetrappel zu hören war. Kurze Zeit darauf tauchte ein Reiter auf, ein junger Bursche, der einen Wappenrock mit dem Zeichen des Barons von Otterntal trug. Zielsicher hielt er auf das Gebäude des Vogtes zu, wo er vom Pferd sprang, dessen Zügel lässig um einen Pfosten warf und forsch an die Eingangstür trat und anklopfte. Zu dem Dienstboten, der ihm die Tür öffnete, sprach er: "Melde deinen Herrschaften, der Baron zu Otterntal und sein Gast die Baronin zu Traviarim werden um die Mittagsstunde in Völs eintreffen und die Gastfreundschaft deiner Herrschaften erbitten. Beide werden von jeweils zwei Gefolgsleuten begleitet. Hast du alles verstanden – gut, dann muss ich wieder zurück."

Dem Knecht Galwyn klappte die Kinnlade herunter, er nickte fassungslos und stammelte: "Jaja, ich richte es aus." Hinter ihm lauschte staunend ein halbwüchsiges Mädchen. Als der Reiter der Otterntaler sein Pferd wendete, beeilte sich der Knecht, zum Vogt zu kommen, durch das ganze Haus rufend: "Herr, Herr, der Baron und die Gräfin von Travianimm kommen her! Und noch ein Haufen Leute!"

Sein Rufen bewirkte mehrere Dinge:

Ein aufgeschrecktes Kleinkind begann zu brüllen.

Eine empörte Kinderstimme rief: "Sei doch still, du Trottel!" – worauf er seine Stimme tatsächlich zurücknahm.

Die Halbwüchsige eilte in Richtung des Weinens.

Eine schlaftrunkene Frau legte einen Arm und ein Bein über ihren Mann und murmelte: "Was für eine Kuh kalbt denn nun schon wieder? Untersteh dich rauszugehen, du bist der Vogt und nicht der Bauer!"

Petroq strich sich mit einer Hand durch sein Gesicht, zerzauste ein wenig das lange, schwarze Haar. Auch er erwachte erst langsam aus tiefem und zufriedenen Schlummer.

"Zu dieser Zeit!", murmelte er müde. "Da lassen einen die Kinder mal schlafen und dann das..."

Er zögerte noch eine Weile, drückte sie noch einmal an sich. Dann seufzte er.

"Wer immer es ist: Ich hoffe, er hat einen guten Grund. Selina – ich denke, es hilft nichts... eigentlich will ich schon wissen, wer da kommt. Wenn es wirklich der Baron..."

Der Rondrageweihete war mit einem Mal hellwach, denn erst da wurde ihm der Sinn der Rufe bewusst.

"Der Baron! Oh je!", entfuhr es ihm. Er quälte sich aus dem Bett hoch. "Zumindest der Verwalter sollte ihn wohl empfangen. Wo auch immer der Bursche steckt."

Ja, der Verwalter, der war schon ein alter Witz zwischen ihnen. Wenn es hier irgendetwas zu tun gäbe, hätten sie sich wohl längst einen gesucht, aber die ganze Arbeit auf dem winzigen Gutshof konnte von der Magd und ihrem langsamen Sohn verrichtet werden, nur manchmal, wenn es viel Arbeit gab, holten sie sich Hilfe aus dem Dorf, gewöhnlich eines der Patenkinder der Magd.

Selina war jetzt auch wach genug, schon, weil Petroq die unangenehme Angewohnheit hatte, die Decke beim Aufstehen zu sich hinüberzuziehen und sie ohne Decke in der Kälte des Morgens zu lassen. Eine Angewohnheit, für die sie ihn bald, sehr bald, erwürgen würde. Vielleicht morgen. Sie stand auf und warf sich etwas über. Im Haus lärmten der Knecht und Selma um die Wette, der eine nach dem Vogt, die andre nach der Mama. Sie warf noch einen Blick auf Petroq, ob der schon präsentabel war, dann öffnete sie die Tür um sich dem Chaos zu stellen. Da die Kleine erst auf ihrem Arm Ruhe gab, musste sie es ihrem Mann überlassen, aus Galwyn herauszuholen oder besser zu erraten, dass der Baron von Otterntal und die *Baronin* von Traviarim mit jeweils zwei Leuten Gefolge am Mittag ankommen würden.

Ein paar Stunden Galgenfrist.

Sie übergab der Magd die Anweisungen für die Kinder, scheuchte die Köchin, die Vorräte durchzusehen und im Dorf zu suchen, was auf dem Gutshof nicht mehr zu finden war. Sollten es die Dörfler auf die Abgaben anrechnen. Und Zimmer?

"Petroq, wie lang bleiben die Leute eigentlich?"

Der Ritter zuckte mit den Schultern, während er noch den leichten Gambeson mit der Löwin glatt strich.

"Ich weiss es nicht wirklich.", sagte er kurz lächelnd. "Solche Dinge können sich doch zu schnell ändern – vor allem wenn es unseren Gästen zu gut gefällt. Ich könnte sagen, sie reisen heute Abend ab, aber wer will den Landesherrn hier vorzeitig aus dem Haus werfen? Besser scheint es mir, wir richten uns sicherheitshalber auf einige Tage ein."

Er breitete die Arme aus mit Blick auf Selina, so als wünschte er ihre Billigung ob seiner Gewandung. Als ob er als Ritter der Göttin große Auswahl gehabt hätte...

"Es wird eng hier auf dem Hof, denn die einzige angemessene Kammer für Baskan ist wohl die unsere. Schau nicht so, Selina! Es gefällt mir genauso wenig wie Dir."

Die Angesprochene schüttelte unwillig den Kopf. War es schon soweit mit ihr gekommen, dass man ihr jede Laune ansah?

"*Ich* habe kein Problem damit", beeilte sie sich zu betonen. "Die Kinder kommen in die Gesindekammer."

Ein Jubelschrei der lauschenden Jungen folgte, Gesindekammer, das verhiess eine gewisse Freiheit, Geschichten, die sie sonst nie erzählt bekamen, und auch einen Schluck unverdünnten Wein.

"Und..." sie wandte sich mit Routine zu den beiden um, "sollte ich von irgendeinem Streich hören, den ihr da verübt habt, dann gnade Euch Travia. Das gilt für euch fünf allesamt, also sagt es den Mädchen ebenso."

"Die Kleinen müssen wir wohl dabehalten", nahm sie den Faden im Gespräch mit Petroq wieder auf, "sie haben eh nur die kleine Kammer. Dann bringen wir die Baronin in der Kammer der Jungen unter."

"Übrigens... du siehst fabelhaft aus, Ritter. Ich hoffe nur, die Baronin verschaut sich nicht in dich, es täte mir leid, einen Gast fordern zu müssen."

Petroq lächelte, auch wenn er wusste, dass es Zeit gegeben hatte, zu der seine Gemahlin dazu durchaus in Lage gewesen wäre. Obwohl... Er verwarf den Gedanken und dachte für einen Moment an ihre erste Begegnung in Ferdok zurück. Er sah das Bild deutlich vor Augen – Selina in ihrer Uniform als Ferdoker Gardereiterin – als

Amazone des Kaisers. Stolz und unbeugsam. Er hatte lange um sie geworben, eher still, wie es seine Art war, als stürmisch. Doch vielleicht hatte gerade das eine Saite bei ihr zum Schwingen gebracht. Bei ihr – der Amazone mit dem dunklen Geheimnis. Er hatte nie gefragt, was in der Zeit vor der Armee, beim Orden, mit ihr passiert war – warum sie gegangen war - und es scherte ihn auch nicht...

Und sie war ihm heute noch dankbar dafür, dass er sie nicht danach fragte. Nicht einmal danach, auf welcher Burg sie aufgewachsen war. Sein Werben... sie hatte es nicht einmal wahrgenommen, ihre Gedanken waren auf anderes gerichtet gewesen, bis ihre Adjutantinnen nach einem Glas zuviel direkt gefragt hatte: "Wie lange wollt Ihr den armen Ritter der Leuin eigentlich noch zappeln lassen?" Ihr war die Kinnlade heruntergeklappt, und dann war sie zornig geworden, zornig auf den, der sie da umwarb. Was erlaubte er sich? Als sie sich wiedersahen, hatte sie ihm rundheraus erklärt, dass er sich keine weitere Mühe damit machen müsse, sie zu umgarnen, sie sei bereits im Bunde mit Rondra. Petroq hatte indessen versichert, dass er gerne den zweiten Platz hinter der Leuin einnähme, und hielt an seinen Aufmerksamkeiten fest. Selina selbst wäre es wie eine Flucht vorgekommen, dem Manne aus dem Weg zu gehen, nur weil der sie umwarb. Und irgendwann hatte seine Art gesiegt.

Der Geweihte nickte.

"Danke, Du auch.", sagte er und übergang geflissentlich die Bemerkung mit der Baronin, die er im übrigen nicht einmal kannte. "Komm, Selina, ich beschäftige Falk und Aelfwyn eine Weile. Würde schon gern wissen, ob die beiden das Zeug haben, für die Kriegerakademie."

Vermutlich traf der Zorn seiner Amazone den armen Ritter völlig unvorbereitet. Wie eine zum Sprung bereite Löwin erschien sie, als sie ihre Wut auf ihn losliess: "DU MISSGEBURT EINER RÄUDIGEN KAMELSTUTE! WARUM STECKST DU DEINE TÖCHTER NICHT GLEICH IN EINE NÄHSTUBE ODER VERKAUFST SIE IN DIE WÜSTE?" Etwas leiser, aber nicht mit weniger Herzblut fuhr sie fort: "Und erzähl mir nicht, die Zwillinge seien zu jung. *Ich* habe mit sieben bereits mit scharfen Waffen geübt. Dank Rondra hatte Thalions Vater mehr Verstand als du, wo wär Neetha wohl sonst geblieben!"

Der Magd, die gerade mit zwei Hühnern in der Hand in Hörweite vorbeiging, zauberte der Ausbruch ein seliges Lächeln auf die Lippen. Hach, was würde sie erzählen können in der Klause heute abend! Sie drückte sich hinter eine Ecke, um noch ein bisschen zu lauschen.

Petroq senkte den Kopf. Er schürzte nachdenklich die Lippen, eine Weile mit sich ringend.

"Du schlägst also vor...", folgerte er zweifelnd, aber doch mit fester Stimme, "unseren Kindern, Deirdre mit ihren flinken Fingern zum Beispiel - scharfe Waffen in die Hand zu geben, ja? Ich nehme an, Du beaufsichtigst das Ganze dann und ich kümmerge mich um den Hof? Gut - einverstanden." Er hob mahmend einen Finger. "Wo wir schon über Väter reden... Mein alter Herr Thalas, die Zwölfe haben ihn selig, hat einmal zu mir gesagt: 'Petroq, Du bekommst das Schwert erst wenn Du es tragen kannst.' Ich erinnere mich noch, wie wütend ich darüber war, aber weißt Du was? Er hatte Recht, denn ich habe mich furchtbar geschnitten, als ich nicht auf ihn gehört habe." Er zögerte. "Jetzt zu meiner Bedingung: Die Kinder bekommen die Waffen erst, wenn sie auch die Rüstung dazu tragen können. Und das ist mein

letztes Wort."

Selina stieß die Luft aus, schon wieder erheblich ruhiger. Das war es, was sie an diesem Mann von Anfang an fasziniert hatte. Diese Fähigkeit zur inneren Ruhe in kritischen Situationen, die er sogar anderen vermitteln konnte. War sie ein Bergbach, der sich beim kleinsten Gewitter in einem reissenden Strom verwandeln konnte, so war er ein mächtiger Fluss in der Ebene, dem kleine Veränderungen nichts ausmachten, aber wenn er einmal über die Ufer trat, so würde man sich lange daran erinnern.

Mit einem kleinen verlegenen Lachen meinte sie:

"Ach, Petroq, es ist gut, dass du immer die Ruhe behältst. Entschuldige meinen Ausbruch." Die Magd war empört, jetzt flüsterte die Herrin doch tatsächlich! Aber nun ging es weiter: "Alles, was ich will, ist, dass du die Zwillinge dazunimmst, wenn du die Jungen beschäftigst. Dafür sind sie allemal alt genug. Deirdre... ach, sie ist einfach aus der Art geschlagen."

Sicher steckte das Mädchen in ihren Praiostagskleidern schon wieder im Stall und kümmerte sich um das Kalb, dessen Bein gebrochen war, seit die Mutter sich etwas zu hastig niedergelegt hatte.

"Sieh zu, dass ihre Kleider hinterher wenigstens noch nach Markttag aussehen."

Die Hausmagd Hennie in ihrem Winkel seufzte enttäuscht. So lange wartete sie nun schon auf einen richtigen Krach, bei dem die Fetzen flogen. Aber nein, diese Frau keifte und fluchte ihren Mann an, dass Steant dagegen wie ein Waisenknabe wirkte, und der nahm das einfach ruhig hin. Manchmal fragte sie sich wirklich, ob er seinen Wappenrock nicht einfach gestohlen hatte, wo gab es denn so was: Einen Geweihten, der den Kampf scheute?

Derweil einige Stunden entfernt

Die beiden Adligen, deren bevorstehende Ankunft soviel Aufregung in dem Haushalt des Vogtes hervorgerufen hatte, hatten derweil entspannt, da gänzlich unwissend, welche Aufregung ihr Bote in Völs hervorrufen würde, ein einfaches frühes Mahl, in lebhaftem Gespräch vertieft, beendet. Beide als geborene Frühaufsteher waren bereits seit dem ersten Hahnenschrei auf den Beinen und soeben hatte Baron Baskan Anweisung gegeben, die Pferde für den geplanten Ausflug zu satteln. Als sie sich erhoben, hätte ein stiller Beobachter sich an dem ungewöhnlichen Anblick delectieren können. Mit seinen acht Spann und sechs Fingern war er fast einen ganzen Kopf kleiner als die extrem hochgewachsene Baronin, was allerdings durch den beeindruckende Brustumfang etwas ausgeglichen wurde, da die Baronin im Gegensatz dazu fast überschlang zu nennen war. Beide waren in einfacher lederner Reitkleidung, in der sie sich sichtlich wohlfühlten, war ihnen doch an dem Pomp, mit dem einige Adlige sich umgaben, eher wenig gelegen. "Ein guter Tag zum Reiten, nicht wahr Kijeli?" meinte der Otterntaler nun lächelnd, als er zur Tür schritt, um diese der Baronin von Traviarim aufzuhalten. "In der Tat, Baskan" bestätigte diese gleichmütig, das Lächeln erwidern, "ich sehe dem Ritt mit Freuden entgegen." Der Blick in ihren grauen Augen schien kühl, aber Baskan kannte seine Nachbarin und Freundin gut genug, um zu wissen, dass ihre Aussage ehrlich gemeint war. Schon wenig später saßen beide auf ihren Pferden, nicht den üblichen schweren Streitrössern sondern leichtfüßigeren Jagdpferden, da es weder Baskan noch Kijeli

für nötig hielten, in kriegerischer Aufmachung die Ländereien Otterntals zu bereisen. Natürlich ließen beide nicht völlig die Vorsicht außer Acht, so hatte Baskan seine Streitaxt und Kijeli ihr altvertrautes Familienschwert am Sattel. Kaum waren die Männer ihres Gefolges ebenfalls beritten, ging es munteren Trabs aus dem Hof die Straße hinab in den Süden. Nehesdorf durchritten sie zügig aber ohne dass die Bevölkerung ihnen aus dem Weg springen musste – weder Baskan noch Kijeli hielten viel von Adligen, die ihre eigenen Leute ignorierten außer wenn sie etwas von ihnen wollten. Als sie schließlich den Wald erreichten, an dessen anderer Seite Völs am See gelegen war, waren ihre Wangen gerötet und die Pferde mit ersten Spuren von Schweiß bedeckt, so dass sie ihr Tempo verlangsamten und gemäßigteren Schrittes in die Schatten der Bäume einritten. Auf dem Waldboden zeigten sich die ersten Vorboten des nahenden Frühlings in Form von nickenden Tsaglocken, Triadsternen und anderen grünen Trieben und vereinzelt waren auch schon die Balzrufe des rotbeschopften Rosenfinken zu vernehmen. Die beiden Freunde sprachen wenig und ließen in unausgesprochener Übereinkunft lieber die friedliche Stille auf sich einwirken, wussten sie doch beide, dass es zu genügend Gesprächen auf dem Völser Gutshof kommen würde. So ging es für ein paar Stunden, bis sie einen ersten Blick auf das Dorf durch die weiter auseinanderstehenden Bäume erhaschen konnten. Direkt am Waldsee gelegen, der Völs am See seinen Namen gegeben hatte, bestand es aus einem guten zwei Dutzend Häusern, bei denen sich Fachwerk mit einfacherem Backsteinbau abwechselte. Direkt am See fiel ein etwas größeres Gebäude ins Auge – ein Tsa-Tempel, so wollte es scheinen, bedachte man die in allen Regenbogenfarben schimmernden Wände. "Die Dörfler glauben, besonders von der jungen Göttin gesegnet zu sein" kommentierte Baskan trocken, "erinnert mich daran, wenn wir wieder in Otterntal sind, dass ich Euch die Legende von dem See und der Seeschlange heraussuche – die erklärt das besser, als ich es könnte." Kijeli begnügte sich damit zu nicken, und schon hatte der Otterntaler seinem Pferd die Sporen gegeben und trabte nun auf den Gutshof zu.

Um einen freien Platz, der im Nordosten von prächtigen Buchen begrenzt wurde, lagen einige Gebäude. Gen Süden eine große Scheune oder Stall mit angrenzendem Garten und Hühnerhaus. Gen Westen, beschattet von weiteren vier Buchen, das Herrenhaus mit einem kleinen Anbau. Von dort lief gen Süden ein Trampelpfad geradewegs hinunter zu einem Anlegesteg am See.

Gerade trieben ein Knecht und ein Junge einige Kühe und Kälber in einen Pferch hinter dem Wirtschaftsgebäude.

Petroq lachte als er gerade mit den Jungs und den Zwillingen Lyn und Yana von seinem kurzen Ausflug über die umliegenden Felder und zu einem nahen Hügel zurückkam. Hier hatte Petroq vor nicht einmal Götterlauf mit seinem Bruder Throndwig den Grundstein zu einem kleinen Schrein der Rondra gelegt, aus dem vielleicht einmal ein richtiger Tempel werden würde, sobald das Gebäude geweiht war. Doch bis dahin konnte noch viel Zeit vergehen, denn bislang existierte der Rundtempel mit den Säulen und der Kuppel nur als Zeichnung.

Er blickte auf und erspähte in der Entfernung einige Reiter.

"Oh! Ich glaube, unsere Gäste kommen.", sagte er. "Kommt! Sagt Eurer Mutter der Besuch wird bald da sein."

Die Kinder rannten Petroq voraus um die Wette zurück zum Hof, jeder wollte der

erste sein, der die Nachricht überbrachte.

Selina hatte in der Zwischenzeit versucht, Deirdre noch etwas im Schreiben zu unterrichten, doch an diesem Tag war das eine vergebliche Mühe. Ständig kam die aufgeregte Magd Hennie mit Fragen und in ihrem Schlepptau kamen die beiden Kleinsten, Ailill und Selma, für deren Aufsicht heute morgen niemand Zeit hatte, und die unbedingt auch mit der Feder spielen wollten.

Schliesslich hatte sie das Mädchen etwas abzuschreiben geheissen und sah selbst zu, dass das Gesinde nicht völlig den Kopf verlor.

Der Stall musste noch freigemacht werden für die Pferde der Gäste und gerade, als Galwyn die letzte Fuhre Mist aus dem Stall karrte, kamen die Kinder mit ihrer Nachricht gerannt.

Sie musterte die wilde Bande skeptisch, aber sie sahen tatsächlich einigermaßen manierlich aus.

"Was schreit ihr so herum, ist ein Feind im Anzug? Falk, sag Deirdre, sie soll aufräumen, ich seh mir ihre Arbeit später an. Aelfwyn, Hennie soll für vier in der guten Stube decken. Ihr esst heute Mittag alle in der Küche. Yana, putz dir den Dreck aus dem Gesicht."

"Und macht uns keine Schande vor den Gästen", fügte sie mit warnendem Blick hinzu.

Als die Kinder auseinanderliefen, setzte sie sich auf die Bank vor dem Haus und wartete scheinbar gelassen darauf, dass die Gäste eintrafen.

Und schon kamen sie durch das Tor, in wohlgesetztem Schritt mit dem Baron von Ottertal vorneweg – unverkennbar in seiner breitschultrigen Gestalt mit dem kurzgehaltenen braunen Haar und ebensolchem Bart und dem für ihn so typischen Leder, in dem er sich am wohlsten zu fühlen schien. Einen halben Schritt dahinter eine hochgewachsene, hagere Frau in Reitkleidung bestehend aus ledernen Stiefeln, die bis zu den Oberschenkeln reichten, ledernen Hosen in dunklem Grün, einem grünen, mit gelb abgesetzten Hemd, darüber eine lederne Weste – mit Schwert an der Seite und einem nun offenstehenden dunkelgrünen Umhang, der schmale Goldstickereien an Saum und Kapuzenrand aufwies. Ein asketisches Gesicht unter recht kurz gehaltenen, aschblonden Locken, ausdrucksstarke, ruhigblickende graue Augen – nein, die Baronin von Traviarim, um die es sich hier handeln musste, war wahrlich keine Schönheit. Hinter den beiden waren vier weitere Reiter zu erblicken, zwei Knechte mit Ottertaler Farben, und ein Mann und eine Frau mit gelber Schlange auf dunkelgrünem Grund – wohl zum Gefolge der Traviarimerin gehörend. "Die Zwölfe zum Gruß, werte Selina", Formalitäten waren noch nie besonders hoch im Kurs für Baskan Schladromir gewesen, so lange Selina ihn gekannt hatte, er war immer mehr Krieger als Höfling, "ich hoffe, meine plötzliche Entscheidung, Euch hier im schönen Völs am Waldsee einen Besuch abzustatten, wirft die Pläne Eures Haushaltes nicht zu sehr durcheinander." Ein jugenhaftes Grinsen begleiteten diese Worte, konnte Baskan sich doch sehr gut denken, was für eine Aufregung sein Bote am Morgen verursacht hatte. "Kijeli, darf ich Euch mit Selina Castos, der Gemahlin des örtlichen Vogtes bekannt machen, Selina, dies ist die Baronin von Traviarim, Kijeli von Marangar." Kijeli neigte grüßend den Kopf und ein leichtes Lächeln erschien auf dem hageren Gesicht, während sie die Frau vor sich aufmerksam musterte.

"Wo habt Ihr denn Euren Gemahl versteckt?" kam noch die Frage von Baskan, von einem Lachen begleitet, "hat er Euch vorgeschickt, uns zu empfangen?" Selina hatte sich erhoben, als die Reiter durchs Tor kamen, und ging auf die Gäste zu. Den Otterntaler ein wenig kennend, hatte sie auf ein Kleid verzichtet und trug zu ihren schmucklosen Halbstiefeln und Hosen nur eine mit einem blau-gelben Löwenkopf bestickte Tunika. Ihr dunkelblondes Haar, das sie im Pagenschnitt trug, umrahmte ein befehlsgewohntes Gesicht, weder hübsch noch hässlich.

"Willkommen in Völs. Ihr stört uns keineswegs, im Gegenteil, wir freuen uns über Euren Besuch", versicherte sie den Ankömmlingen mit einem Lächeln.

"Hochgeboren", sie erwiderte selbstbewusst den Gruss der Angesprochenen und versuchte, die Person vor sich einzuschätzen, in ihr das wiederzuerkennen, was sie über die Baronin und Traviarim gehört hatte, "es ist uns eine Ehre, Euch hier in Völs zu Besuch zu haben."

Nun, ein voreingenommener Beobachter mochte auch ein rein weibliches Abschätzen in ihrem Blick entdecken können.

"Mein Mann wird bald hier sein, kommt solange herein."

Hinter einem Fenster im Wohnhaus drückte sich ein Mädchen die Nase am Fensterplatt, eine Schreibfeder quer im Mund, und beobachtete die Szene. Hinter der Hausecke zankten leise ein paar Kinderstimmen.

"Ich bin schon hier, Selina. Ich hatte nur noch einige Dinge vorzubereiten."

Er beugte kurz den Kopf vor dem Baron. "Euer Hochgeboren: Willkommen auf Gut Völs!", setzte er hinzu, bevor er weniger formell dem Waffengefährten aus Bürgerkriegstagen die Hand drückte. "Baskan, schön Euch zu sehen!"

"Und Euch, Petroq", gab Baskan warm zurück, den Händedruck fest erwidern.

Dann begrüßte Petroq die Baronin, nicht ohne einen vorsichtigen Seitenblick zu Selina.

"Und ihr seid vermutlich Baronin Kijeli von Traviarim? Auch Euch: Willkommen auf Völs!"

Selina hätte diesen Blick ihres Petroq nicht einmal verstanden, wenn sie ihn bemerkt hätte. Dass er einer andern schöne Augen machen könnte, auf diese Idee war sie noch nie gekommen. Aber im Moment schaute sie gerade nach dem Knecht, dass er die Pferde der Gäste in den Stall bringen sollte, wo steckte der wieder? Da kam er, mit der begeisterten Zweijährigen auf dem Arm, die in die Hände patschte und "Pfääd, Pfääd" krakeelte. Die zwei waren ein Herz und eine Seele, aber mussten sie das gerade jetzt demonstrieren? Sie ging ihm entgegen, um ihm das Kind abzunehmen, bevor es die Pferde der Gäste scheu machte mit seiner Begeisterung. Kijeli hatte auf den Gruß des Vogtes höflich genickt, und gerade zu einer Erwidrung angesetzt, als der Stallknecht mit dem Kind auf dem Arm aufgetaucht war. Ihren scharfen Augen war es nicht entgangen, dass es der Gemahlin des Vogtes ein wenig unangenehm war, ihre Tochter dort zu sehen, ebenso wie sie den Blick Petroqs zu seiner Gattin gesehen hatte.

Ein kurzer Blick nach hinten, und ihre beiden Gefolgsleute saßen ab, und der Mann kam zu ihr, um die Zügel ihres Pferdes zu halten, während sie sich behende aus dem Sattel schwang. Auch Baskan war abgesehen und fragte nun mit einem Blick auf Selina: "Ist das Euer Jüngstes, Petroq, oder verwechsele ich da schon wieder etwas?"

Der Ritter lachte.

"Nein, durchaus nicht. Das ist Selma - und es ist in der Tat unsere jüngste Tochter." Er blickte kurz zu Selina. "Wir haben noch vier Töchter und zwei Söhne. Also muss ich mich ein wenig für Leben im Haus entschuldigen."

Er machte eine einladende Geste ins Haus hinein.

"Oh nein, Vogt Petroq", warf Kijeli plötzlich ein, "das müsst Ihr ganz und gar nicht. Ein solcher Kinderreichtum ist ein Segen der ewigjungen Herrin Tsa, und niemand sollte sich dafür entschuldigen müssen." War auch ihre Stimme eher kühl, so war doch ein warmes Lächeln auf dem markanten Gesicht erschienen.

"Recht hat sie", lachte nun auch Baskan, und klopfte Petroq auf die Schulter, "es ist gut, Kinderlachen zu hören. Besonders wenn es sich dabei um einen so süßen Fratz wie deine Selma handelt. Ich war mir nur nicht sicher, ob Ihr mittlerweile noch ein weiteres Mitglied der Familie zugesteuert hattet."

Kijeli den Vortritt lassend, ging man gemeinsam auf das Haus zu.

Vom Fenster verschwand wie ein Blitz das Gesicht, das die Gäste beobachtet hatte. Selina, die glücklicherweise nichts von Deirdres Saumseligkeit ahnte, nahm dem Knecht das Kind ab und schalt ihn mit leisen scharfen Worten für diesen Unfug, schickte ihn dann los, um den Reitknechten den Weg zum Stall zu weisen.

Sie stellte dann das Kind auf den Boden und zeigte ihm, wo seine Geschwister waren. Fröhlich rannte das Mädchen auf diese zu, dabei schon erzählend, was es für ein hübsches grosses Pferd gesehen hatte. Lyn und Falk breiteten die Arme aus, um Selma aufzufangen, doch die Kleine rannte quietschend um beide herum, dorthin, wo Ailill mit einer Flickenpuppe spielte, und erzählte der als erstes genau, wiiiiiiie gross das Pferd war und wie schwarz. Die älteren rannten ihr erst nach, aber fanden es dann interessanter, auf die Leiter am Haus zu klettern und von immer einer höheren Sprosse herabzuspringen. Die Mutter sah dem Gewimmel einen Moment lächelnd zu und folgte dann ihrem Mann und den Gästen. "Langweilig ist es gewiss nicht", meinte sie, immer noch das Lächeln in den Mundwinkeln, als sie wieder in deren Gesellschaft war. "nicht einmal in so einem stillen Winkel wie Völs."

"Und vielleicht habe Ihr sogar Recht mit Tsas Segen.", sagte Petroq. "Ich denke manchmal, nicht umsonst wird die Junge Göttin hier mit einem ansehnlichen Tempel geehrt. Wo wir dabei sind: Ich selbst habe Pläne für einen anderen Tempel hier. Drüben auf einem kleinen Hügel." Er zeigte grob Richtung Nordosten. "Zum Glück unterstützt mein Bruder Thronwig die Sache. Aber Ihr seid sicher nicht hier, um mich reden zu hören. Tretet ein! Man wird sich um Eure Pferde und Begleitung kümmern."

Er geleitete die Gäste in eine rustikale Diele. Sie war etwa bis zur halben Höhe mit dem heiligen Holz der Rondra vertäfelt - Eichenholz also. Von dort gingen einige Türen und eine Nische ab, in der sich auf einem kleinen Tischchen die Statue einer sitzenden Löwin befand. Ein leichter Geruch nach Räucherwerk hing in der Luft.

"Nur keine Scheu, Petroq", antwortete Baskan freundlich, "natürlich interessieren mich Eure Pläne für einen neuen Tempel. Es dürfte nur wenige Dörfer in Albarnien von dieser Größe geben, in denen gar zwei den Göttern gefällige Bauwerke stehen werden. Und wer weiß, vielleicht kann ich sogar helfen." Kijeli sah sich derweil stumm um, und ihr Blick blieb auf der der Leuin gewidmeten Nische hängen. Ein schneller Schritt brachte sie unmittelbar davor, ein kurzes Kopfsenken, ein stilles Gebet, dann reihte sich die Baronin wieder ein. Da sie die Bemerkung Selinas nicht

zuordnen konnte, reagierte sie nicht darauf – die ehemalige Tobrierin hielt nichts von unnützem Geschwätz.

"Ich hatte gehofft, dass Ihr das sagen würdet, Baskan. Übrigens: Ich habe all die Pläne und Zeichnungen hier natürlich. Mein Bruder hat sie erst vor wenigen Wochen wieder hier vorbeigebracht, nachdem er als Kaiserlich Albernischer Marschall alles durch seinen Festungsbaumeister hat durchsehen lassen. Und durch unsere Sennenmeisterin natürlich auch. Sie scheint den Plänen nicht abgeneigt. Das ist auch gut so. Jemand muss den Tempel ja weihen und sowohl Thronwig als auch ich sind nur einfache Ritter der Göttin. Seit fast zwanzig Jahren zwar, aber immerhin."

Er wies durch eine weitere Tür in einen Raum, in den von zwei Seiten Tageslicht durch große Fenster an der West- und Nordseite fiel. Draußen sah man in einiger Entfernung große Bäume in frischem Grün. Der Raum selbst wurde beherrscht durch eine große Tafel mit 10 Stühlen. Eine saubere Leinendecke und Geschirr für ebenso viele Personen befanden sich darauf.

Rechter Hand – und damit an der Ostseite - befand sich eine heimelige Feuerstelle neben einer Tür. Von dort roch man bereits den verführerischen Duft eines Bratens. "Aber ich denke, Ihr müsst hungrig sein von der Reise. Vielleicht können wir das Weitere beim Essen besprechen. Es ist doch ein recht unerwarteter Besuch – vor allem von Euch, Baronin Kijeli."

Auf Selinas Gesicht zauberte Petroqs Schwärmen von seinem geplanten Tempel ein versonnenes Lächeln. Was war daran heiliger Wunsch, was war daran fast kindliche Begeisterung? Wenn er sich in eine Idee verbiss, war es nicht nur unmöglich, ihn davon abzubringen, es war auch unmöglich, ihm auf die Dauer zu widerstehen, das hatte sie vor einigen Götterläufen ja selbst erlebt. Und so würden sie beide wohl bald ihre Tage auf einer Baustelle verbringen, denn seinem Wunsch würden sich weder die Meisterin der Senne noch die Leuin selbst auf Dauer verschliessen können. Sie freute sich darauf.

Dass Kijeli dort in der Nische ein stummes Gebet verrichtete, machte ihr die Frau, die sie nicht einordnen konnte, sympatischer.

Als sie dann die für zehn gedeckte Tafel sah, wurden ihre Augen gross wie Wagenräder und sie erstarrte für einen Moment. Sie blickte von der Tafel auf ihren Mann, der gerade Kijeli angesprochen hatte, und für einen Moment wirkte sie wieder wie eine zum Sprung bereite Raubkatze. Dann hatte sie sich im Griff, ging, als wäre nichts, zur Tür der Küche, sprach dort leise mit einer Magd und kam dann zu den Gästen und ihrem Mann zurück. Wie war das doch gleich? Er hatte wirklich eine Gabe, seine Ideen unwiderstehlich zu machen. Unwillkürlich musste sie trotz ihres Ärgers wieder lächeln.

"Bitte nehmt Platz, die Kinder werden auch gleich hier sein."

Die so von Petroq Angesprochene lächelte leicht, während sie auf Selinas Worte hin an der Tafel Platz nahm: "Um so mehr freut es mich, dass wir nicht zu ungelegen kommen. Als der Baron von Otterntal mir vorschlug, ihn auf seinem Ritt durch Teile seiner Baronie zu begleiten, um mehr davon kennenzulernen, habe ich mich gerne angeschlossen – es ist für mich immer sehr interessant, mit neuen Gegenden Bekanntschaft zu schließen, neue Geschichten zu hören und so die Vielfalt der Welt, die uns die Zwölfe geschenkt haben, bewundern zu können, besonders da ich nach meinem Amtsantritt längst nicht mehr soviel Zeit zum Reisen habe, wie zuvor."

Leichtes Bedauern hatte sich bei den letzten Worten in die Stimme der Baronin eingeschlichen. "Weiß ich doch, werte Kijeli", lachte Baskan, während er sich ebenfalls einen Stuhl heranzog "sonst hätte ich Euch gar nicht erst gefragt." Zu Petroq gewandt, während eine Bewegung des Arms die gesamte Tafel umfasste: "Und ja, Hunger haben wir gewisslich – wir sind seit Tagesanbruch unterwegs, und so ein Ritt durch die frische Luft des Waldes macht hungrig." Er lachte erneut, während sein Blick die Tafel betrachtete. "Und es will mir scheinen, dass wir bei der Gelegenheit auch Eure gesamte Nachkommenschaft in Augenschein nehmen können. Aber während wir auf die Kurzen warten, könnt Ihr mir ja vielleicht noch ein wenig mehr zu dem geplanten Tempelprojekt erzählen."

Selina lächelte zu Kijeli: "Da seid Ihr wohl schon weit herumgekommen, Hochgeborenen?"

Sie lauschte einen Moment auf den Kinderlärm, der jetzt in der Diele anschwell, dann wandte sie ihre Aufmerksamkeit wieder voll und ganz Kijeli zu.

"Ja, das kann ich wohl sagen, ohne mich der Übertreibung oder der Prahlerei schuldig zu machen", gab Kijeli höflich Antwort, auch wenn sie viel lieber Petroqs Antwort zu dem Tempelbau gehört hätte, "fast bis zu den Zyklopeninseln hat mich meine Abenteuerlust einmal gebracht." Ihr Blick verschleierte sich leicht, als sie an die damaligen Erlebnisse zurückdachte, aber sie gestattete sich nicht lange, in diesen Erinnerungen zu schwelgen. Stattdessen fragte sie nun ihrerseits: "Aber wie ist es mit Euch, ich meine mich zu erinnern, dass der Baron von Otterntal erwähnte, dass Ihr auch nicht ursprünglich aus Albernia stammt, oder habe ich da etwas falsches in Erinnerung?"

"Das habt Ihr nicht, ich habe in der Ferdoker Garde gedient, bevor es mich hierher verschlug. Allzuweit bin ich nicht herumgekommen und werde es in der nächsten Zeit wohl auch nicht. Ihr müsst von Euren Reisen erzählen, aber wir sollten im Moment wohl Petroq den Vorzug lassen." Sie sah zu ihrem Mann hinüber, der sicherlich höflich gewartet hatte, bis die Frauen ihr kurzes Gespräch beendet hatten. Petroq räusperte sich kurz.

"Nun - der Tempel. Wie gesagt, ich habe die Pläne hier. Ein kleiner Rundbau mit einer Kuppel, Säulen, einem Anbau... Ich meine, der Herrin sind nicht allzu viele größere Tempel hier geweiht, so scheint es mir mehr als notwendig. Das Hauptproblem wird allerdings sein, die Steine hierhin zu bekommen. Auch gute Handwerker - Steinmetze - wird man wohl von weiterher rufen. Wie gesagt: Ich hoffe, dass mein Bruder - als Marschall vielleicht - aus Havena heraus etwas tun kann."

Baskan blickte nachdenklich, während er den Ausführungen Petroqs lauschte.

"Wenn Ihr Stein verwenden wollt, wird das Ganze sicherlich sehr aufwendig und auch kostspielig" stimmte er schließlich Petroq zu, "ich bin sicherlich bereit, etwas dazuzutun, aber..." zu mehr kam er nicht mehr, da in diesem Moment die Tür aufging, und einen ganzen Schwall Kinder in den Speiseraum entlud.

Die Kinder kamen still und dichtgedrängt herein und sahen die Gäste neugierig an. Das älteste Mädchen hielt Selma an der Hand, der älteste Junge ein Mädchen, das wohl nur wenig älter war als die Jüngste und sich starrsinnig losmachen wollte. Dann waren da noch ein Junge und zwei Mädchen, die einander sehr ähnlich sahen. Die älteren grüßten alle wohlherzogen und suchten sich dann ihre Plätze, Selma wurde

von dem Mädchen, das sie geführt hatte, zur Mutter gebracht. Die Kleine jedoch, sich vielleicht ihres Status als jüngstes und zu verwöhnendes Familienmitglied bewusst, quietschte und schlüpfte an der Mutter vorbei zu Kijeli. "Selma Leiter hüpf", verkündete sie stolz.

Der Ritter schmunzelte und blickte zu Selma herüber. Dann erst schien er sich Baskans Worte zu entsinnen.

"Natürlich habt Ihr Recht.", räumte er ein. "Aber ein solcher Tempel ist nicht nur ein zwölgöttergefälliges Werk. Er mehrt auch immer den Ruhm der Stifter. Und mein Bruder wird sich ganz sicher beteiligen, zumal der nächste Tempel der Herrin fern ist. So würde Völs ganz sicher auch Pilger aus umliegenden Landen anziehen."

"Gut und langfristig gedacht, Petroq!" Baskan schmunzelte, "Das wiederum wird mehr Dukaten nach Völs bringen. Ich hoffe, Ihr haltet mich auf dem Laufenden, was Planung und Ausführung angeht, und ich mache mir Gedanken darüber, was ich dazu beitragen kann."

Kijeli hatte derweil dem kleinen Mädchen vor sich etwas unsicher zugelächelt, fühlte sie sich in der Gesellschaft von Kindern, besonders so jungen, alles andere als wohl.

"Nun, dann musst du ja wohl sehr stolz auf dich sein", kommentierte sie schließlich, da sich das Gesicht der Kleinen, als sie nicht sofort Antwort bekam, enttäuscht verzogen hatte, und Kijeli einen negativen Gefühlsausbruch befürchtete.

"Bitte entschuldigt, Hochgeboren." Selina, die im ersten Moment zu verblüfft gewesen war, um zu reagieren, nahm das Mädchen beim Ohr und zog es zu sich hin. "Es geht nicht, dass du einfach zu den Gästen rennst. Das machst du nicht wieder", rügte sie es leise. Die Kleine verzog das Gesicht zum Weinen, aber die Mutter liess sich davon nicht rühren. "Hast du verstanden?"

Gewitzt durch Erfahrung piepste Selma hastig ein "Ja, Mama", das lauter war als die Worte ihrer Mutter, und ihr Ohr wurde wieder losgelassen. Die Kleine greinte und Selina legte warnend einen Finger auf die Lippen. Dann nahm sie das Mädchen auf ihren Schoß, zum Tisch gewendet, scheinbar unbeeindruckt vom Greinen ihrer Tochter.

Kiejli vermochte kaum ihre Erleichterung hinter einer interessierten Miene zu verbergen, als das Kind von Selina zur Ordnung gerufen wurde – nicht nur, dass sie so gut wie keine Erfahrung mit Kindern hatte, sie schien auch keinen Draht zu ihnen zu finden. Interessiert wandte sie jetzt ihre Aufmerksamkeit Petroq und Baskan zu:

"Sagt, Euer Wohlgeboren, unabhängig von der Finanzierung eines solchen Werkes – wieviel Zeit schätzt Ihr, dass eine solches Unterfangen beanspruchen wird?"

Petroq nickte.

"Ich froh, dass Ihr fragt. Nun - man kann viele Teile sicher anderenorts vorbereiten. Die steinernen Säulen auf jeden Fall. Bin alles läuft wie gedacht: Einige Monate für das Aufrichten der Säulen und den Maurer. Dann muss der Putz trocknen... Aber warum erzähle ich das? Ich denke, der Tempel ist in einem Jahr gemauert und die Feuchtigkeit weit genug aus dem Gemäuer, um innen weiterzuarbeiten."

Die Tür am anderen Ende des Raumes wurde energisch aufgestossen und eine Magd erschien, die drei Brotkörbe durch die Tür hindurchbalancierte. Sie sah verlegen in Richtung der Gäste und knickste, dann verteilte sie die Körbe auf dem Tisch. Nun war sie wieder in ihrem Element und nur einen Moment später erschien sie wieder mit einer dampfenden Suppenschüssel, die sie auf einem kleinen Tisch nebenan

abstellte. Dann füllte sie zuerst die Teller der Gäste, dann die der Familie mit der dampfenden Suppe.

"Travias Segen", murmelte sie noch und verschwand wieder in der Küche, durch deren halboffene Tür verschiedene leckere Gerüche und die Geräusche angestrenzter Arbeit deutlicher als vorher gedrungen waren.

Die Kleinsten streckten schon die Finger nach dem Brot und ihrem Löffel aus, Selma hatte über dem Schauspiel des Suppeschöpfens ihren Kummer vergessen, aber sie mussten noch warten, bis das Tischgebet gesprochen war.

Der Ritter warf einen mahnenden Blick in die Runde.

"Wenn Ihr verzeiht!", sagte er zu den Gästen. Dabei streckte er die Hände langsam nach rechts und links aus, um einen Kreis zu bilden. "Es ist üblich, hier im Haus zu beten. Herrin Peraine! Wir danken Dir für die Gaben des Feldes, mit denen Du uns so reichlich bedacht hast. Halte weiter Deine Hand über uns. Und - Herrin Travia! Bewahre den Frieden des Hauses! Wohlstand und Frieden diesem Haus. So sei es!" Alle Familienmitglieder hatten den Kreis geschlossen und sprachen das Gebet mit, auch die Kleinen übten sich fleissig darin, und sie echoten Petroqs abschliessende Worte mit einem: "Gesegnet sei es."

Er nickte und ließ die Hände seiner Nachbarn los.

"Ich hoffe, es mundet Euch."

Man begann zu essen, und auch unter den Kindern flammten leise Gespräche auf, insbesondere die zwei Mädchen, die einander so ähnlich sahen, hatten viel zu tuscheln und zu kichern.

Kijeli und Baskan hatten sich dem Kreis angeschlossen und hatten in das ‚so sei es‘ mit eingestimmt. Baskan blickte wohlwollend in die Runde, bevor er einen der Brotkörbe hochnahm und ihn erst Kijeli, dann den Gastgebern zum sich Bedienen reichte. "Und wie steht es sonst in Völs – alles in Ordnung oder irgendetwas Ungewöhnliches?" fragte er schließlich, während er sein Stück Brot brach und genüsslich in die Suppe tauchte.

"Nun - es geht seinen Gang. Besondere Probleme? Nein. Völs ist klein, die Leute kennen sich. Und so gibt es für mich wenig zu tun, außer dem Korn beim Wachsen zuzusehen. Das ist nicht zu vergleichen mit Euren Problemen - gerade nach dem Bürgerkrieg und dem Verrat Baronir Hornstetters." Seine Miene verfinsterte sich kurz beim Gedanken an den alten Edlen von Völs. "Wie steht es eigentlich in Traviarim?"

Selina sah kurz zu ihrem Mann hinüber und Baskan legte Petroq kurz eine Hand auf die Schulter und drückte sie, wusste er doch zu gut, an was der Ritter gedacht hatte, dessen Bruder so sehr unter dem Verräter gelitten hatte. Kijeli hatte diesen kurzen non-verbalen Austausch verfolgt, und antwortete nun ruhig: "Wie Ihr vielleicht schon wisst, ist mir die Verantwortung für die Baronie erst nach der Niederschlagung von Isoras Aufstand zuteil geworden, so dass ich nur die letzten Auswirkungen des Bürgerkriegs miterleben konnte. Die Adligen, die sich an die Seite des ehemaligen Barons gestellt hatten, sind entweder tot oder geflohen und so ist es in Traviarim relativ ruhig. Das Schwierigste wird wohl sein, die Wunden, die dieser Bruderkrieg den Menschen geschlagen hat, wieder zu heilen und das wird, so fürchte ich, einige Zeit in Anspruch nehmen. Deshalb habe ich auch keine Eile die beiden Güter, die nun verwaist sind – Bogenwacht und Falkenhayn – sofort wieder

zu belehnen, sondern habe dort nur Verwalter eingesetzt, die sich um die laufenden Geschäfte kümmern. Ich benötige selbst noch Zeit, mich mit meinem Lebensbereich und seinen Bewohnern vertraut zu machen."

Das älteste Mädchen hatte bei Kijelis Erzählung den Löffel sinken lassen und hörte aufmerksam zu.

Ailill, die zweitkleinste neben ihr, zählte derweil die Fettaugen auf ihrer Suppe, mit dem Finger auf jede stubsend: "Eins, zwei, drei, Händöpfelbrei, vier, sieben, sechs, kocht die Hex', acht, hmhm, neun, dreizehn, siebzehn, hundert..."

"Es ist sehr schwer, eine Baronie in diesem Zustand zu übernehmen und wieder zur Blüte zu führen. Ich wünsche Euch allen Erfolg dabei", erwiderte Selina Kijelis Bericht.

"Albernia hat ziemlich gelitten in dem Krieg", räumte Petroq ein. "Wisst Ihr, dass der alte Baron von Lyngwyn, der, den mein Bruder beerbt hat, auch von Isoristen erschlagen wurde? Ziemlich tragische Geschichte. Wie ich hörte, verlor er schon Jahre zuvor seine Söhne im Krieg. Einen auf Maraskan und einen an der Trollpforte. Und noch dazu gibt es mindestens eine Familie, die meinem Bruder Böses will. Hoffen wir auf ruhigere Zeiten..."

Er verstummte für einen Moment - scheinbar entrückt. Petroq schüttelte den Kopf. "Was soll's? Es kann nur besser werden."

Deirdre, die aufmerksam zugehört hatte, erhob jetzt die Stimme: "Hochgeboren, ich bin Deirdre Helman. Verzeiht meine Neugier, habt Ihr schon einmal eine Baronie geführt?" Eines der beiden kichernden Mädchen zog ein Stück Hühnerhaut aus ihrem Teller und legte es verstohlen in die Suppe ihres Bruders.

Baskan, der das kleine Zwischenspiel beobachtet hatte, fing den Blick der Kleinen ein und drohte ihr unter vorgehaltener Hand mit dem Zeigefinger – gleichzeitig diese Geste mit einem Zwinkern entwaffnend. Die Kleine duckte sich dabei entsetzt und schielte zur Mutter, ob die etwa auch etwas bemerkt hatte. Dann hob er sein Glas in Richtung Petroq: "Darauf sollten wir anstoßen!"

Petroq nickte und tat es dem Baron gleich, bemühte sich gleichzeitig jedoch Deirdre Frage zu entschärfen.

Kijeli lächelte dem Mädchen wohlwollend zu – sie mochte die Höflichkeit und ruhige Art, mit der es seine Frage gestellt hatte. Nach kurzem Nachdenken – sie liebte es nicht, unbedachte Antworten auf ernstgemeinte Fragen zu geben, antwortete sie ruhig "Da gibt es nichts zu verzeihen, mein Kind, das ist eine gute und berechtigte Frage. Nein, eine Baronie habe ich vor meiner Ernennung noch nicht geführt, aber ich bin auf einem Rittergut aufgewachsen, das – in wesentlich kleinerem Rahmen, wie Eure Eltern Euch bestätigen können – im Prinzip doch die gleichen Ansprüche an Führungsqualitäten stellt. Außerdem war ich Hauptfrau in der Stadtgarde von Mendena, und da habe ich auch vieles gelernt, was mir jetzt zu gute kommen mag. Aber die weise HESinde lehrt uns, dass wir nie aufhören sollten, nach mehr Wissen zu streben und unsere Fähigkeiten zu verbessern, und man sich nie als zu alt und weise ansehen sollte, um nichts mehr dazuzulernen." Die letzten Worte waren mit soviel Überzeugung gesprochen, dass es klar war, dass die Baronin nicht nur einfach eine Doktrin zitierte, sondern bemüht war, nach ihr zu leben.

Das Mädchen fühlte sich gleichermassen durch die höfliche Anrede geehrt wie es sich durch den Ernst, in dem die Antwort vorgetragen war, verlegen gemacht fühlte.

"Danke, Hochgeboren", sagte sie darum nur.

"Aber nicht so schüchtern, Deirdre" lachte Baskan nun zum dem Mädchen hinüber, nachdem er seine Suppe beendet hatte. "Das war doch sicherlich nicht nur eine Frage, um Konversation zu machen, Ihr hattet doch Eure Hintergedanken dabei, oder etwa nicht?"

Petroq räusperte sich.

"Ich denke, dass die Frage aus reiner Neugier gestellt wurde."

"Oh Petroq", lachte Baskan erneut und hob das Glas in Petroqs Richtung, "du brauchst doch deine Kleine nicht in Schutz zunehmen – ich wollte keineswegs finstere Motive hinter der Frage sehen, sondern hatte mehr gedacht, dass bei Deirdre vielleicht ernsthaftes Interesse an Verwaltung von Lehen dahinter steckt."

Deirdre sah unsicher zu ihrem Vater und antwortete Baskan nach seiner Intervention verlegen: "Hochgeboren, ich stelle es mir einfach sehr schwer vor, mit den vielen Menschen klarzukommen und ihnen Anweisungen zu geben. Schon Vater und Mutter haben ja... ich meine, Völs ist zwar nur ein langweiliges Nest, aber..." Sie brach hochroten Kopfes ab und putzte eilig etwas Unsichtbares von Ailills Hand, sodass sie die Männer nicht ansehen musste.

Baskan grinste Petroq zu und kommentierte: "Mir scheint, der erste deiner Nestlinge zeigt beginnende Anzeichen vom Flüggewerden, mein Freund. Lange wirst du sie sicherlich nicht hier halten können, wenn sie das Dorf jetzt schon als langweilig betrachtet." Er warf einen mitfühlenden Blick auf den gesenkten Kopf Deirdres. "Ihr braucht Euch Eurer Gefühle nicht zu schämen, junge Dame", sagte er mit mehr als nur einer Spur von Mitgefühl in der Stimme, "das Gefühl, das einem die Wände des eigenen Zuhauses zu eng und zu einschränkend zu sein seinen, das kenne ich auch. Was glaubt Ihr wohl, warum ich schon recht früh meiner Abenteuerlust gefolgt bin, und den heimischen Herd den weniger neugierigen Geschwistern überlassen habe?"

Der Ritter lachte kurz auf.

"Da verbindet uns Einiges", sagte er. "Bei mir zogen mich die Geschichten meines Großonkels fort. All die fernen Lande, von denen er erzählt hat. Und so bin auch ich herumgekommen - wenn auch nicht so sehr wie mein Bruder."

Er blickte Deirdre nachdenklich an.

"Ich denke, es wird vielleicht wirklich Zeit. Wir reden zu gegebener Zeit darüber."

"Aber Vater, das meine ich doch gar nicht! Ich meine, hier gibt es so wenig zu tun..."

Kijeli wandte sich derweil wieder an Selina. "Ihr sagtet vorhin, dass Ihr in der Ferdoker Garde gedient habt – darf ich fragen wie lange? Es wäre sicherlich interessant, Vergleiche zwischen der Stadtwache von Mendena und der Garde anzustellen, in Führungsstilen, Verstärkung von Disziplin und Ähnlichem."

Selina hielt die kleine Hand ihrer Tochter Selma für einen Moment mit der ihren umschlossen, denn die wollte unbedingt mit dem in die Suppe getitschten Brot Muster auf den Tisch malen.

Sie nickte Kijeli zu: "Es waren doch einige Jahre, die ich dort war. Wie viele Köpfe umfasst die Stadtwache in Mendena eigentlich? Ich kann mir gut vorstellen, dass es einige Unterschiede in der Führung gibt, gerade wenn man bedenkt, dass der Stadtwache sicherlich ebenso Männer wie Frauen angehören?" Sie zögerte kurz:

"Einen Haufen Frauen zu führen scheint nicht jeder zu liegen, befürchte ich. Meine Erfahrungen sind natürlich sehr alt, seit zwölf Götterläufen erfahre ich nur noch vom Hörensagen, was in der Garde geschieht. Wenn Ihr mich kurz entschuldigenden würdet?" Sie flüsterte Selma etwas zu und liess die Hand des Mädchens los, das sich mit einem fröhlichen Juchzer das Brot rasch in den Mund stopfte.

"Ja,... die Garde", wandte sie sich wieder Kijeli zu. "Ich denke, die Disziplin ist etwas, das man von klein auf lernen muss, sonst wird es in einer Einheit niemals wirklich gut gehen.

Ich habe meinerzeit versucht, beständig daran zu arbeiten, aber ich gestehe, es war immer ein Kampf gegen rinnendes Wasser."

"Das ist interessant, dass Ihr das so seht", gab Kijeli lebhaft zurück, "ich habe das immer anders empfunden. Disziplin ist in meiner Erfahrung etwas, in dem man Menschen schulen kann – unabhängig davon, in welchem Alter man mit dieser Schulung beginnt. Sicherlich gibt es bestimmte Fälle, die sich als untauglich herausstellen, einer strengen Disziplin zu folgen, aber ich habe solche Menschen immer als die Ausnahme und nicht die Regel betrachtet. Um auf Eure Frage zu antworten – ja wir hatten Männer und Frauen in der Stadtgarde, meist um die zwanzig, die aber im Notfall durch Reservisten auf 30 aufgestockt werden konnten. Zweimal im Jahr wurden Übungen durchgeführt zusammen mit der Garde des Herzogs, das war für die meisten der Wachen eine Zeit, auf die sie sich freuten." Sie fuhr sich durch die kurzen, blonden Locken, während sie nachdachte. "Ich habe sogar darüber sinniert, ob ich versuchen sollte, in meiner Baronie eine Art freiwilligen Dienst einzuführen – vielleicht mit Erleichterung von Abgaben verbunden, so dass ich im Notfall auf eine größere Gruppe von Menschen zurückgreifen kann, die mit der Waffe umgehen können."

Ihr Gegenüber meinte zögernd: "Ich denke, gerade in diesen Zeiten ist das ein guter Gedanke. Wehrhaft sind die Albernier allemal, sodass Ihr geeignete Leute sicher finden könnt. Wie habt Ihr Euch das vorgestellt? Habt Ihr schon nähere Pläne, wie Ihr das umsetzen wollt? Sucht Ihr die Leute nur in der Stadt oder auch im Umland?" Trotz ihrer ersten Abneigung gegen die Idee, Alrik und Brin mit Waffen auszurüsten, erwärmte sie sich für die Vision ihres Gastes. Sie musste sich bremsen, um die Traviarimerin erst einmal antworten zu lassen.

In diesem Moment kreischte eine angewiderte Knabenstimme: "Ihyyy, Hühnerhaut!", fast sofort gefolgt von schadenfrohem Lachen aus mehreren Kehlen. "Aelfwyn." So leise Selinas Stimme war, so schneidend war sie auch, und das Lachen der Kinder verstummte. Der Angesprochene versuchte sich verzweifelt zu verteidigen: "Das war Lyn! Oder Yana! Die haben mir das in die Suppe getan", sprudelte er hastig hervor.

"Gar nicht wahr! Mama, glaub ihm nicht, der lügt!" protestierten die Mädchen lautstark.

Der Blick der Mutter lag drohend auf den krakeelenden Kindern. "Ruhe. - Aelfwyn, du musst in der Küche essen, wenn du dich nicht benehmen kannst."

Unglücklich stand der Junge auf und nahm seinen Teller und seinen Löffel mit, als er sich Richtung Küche in Bewegung setzte.

"Und von euch, meine Damen, will ich keinen Pieps mehr hören." – "Ja, Mama", nickten die beiden eilig, worauf Aelfwyn wütend seine Mutter anschrie: "Ihr seid

ungerecht! Die beiden kriegen NIE was ab, die können sich alles erlauben und wir werden immer dafür bestraft!"

"Aelfwyn! Raus!" zischte seine Mutter ihn an.

Petroq blickte Aelfwyn aufmerksam an.

"Darüber unterhalten wir uns ein anderes Mal. Und nun tu was Deine Mutter sagt!"

Der Junge hatte gerade den Raum verlassen – als Baskan sich den beiden Eltern zuwandte. "Ohne dass ich Euch in Eure Erziehungsmethoden hereinreden möchte, aber da muss ich nun doch Partei ergreifen, da Eure Kleine da", sein Finger wies auf die Übeltäterin, "tatsächlich das Stück Hühnerhaut vor meinen Augen auf den Teller ihres Bruders gelegt hat, er hat also niemanden falsch beschuldigt." Nun blickte er zu der Kleinen hinüber und erhob wie schon beim ersten Mal mahnend den Zeigefinger. "Und Ihr, junges Fräulein, solltet Euch schämen, vor Euren Eltern eine so offensichtliche Lüge auszusprechen, das ist nicht sehr ehrenhaft für ein Mädchen Eures Standes und kein Spaß mehr." Die Erwachsenen konnten schon ein leichtes, amüsiertes Funkeln in den Augen des Barons sehen, auch wenn er eine strenge Miene aufgesetzt hatte.

Selina sah Lyn scharf an und kündigte mit gefährlich sanfter Stimme an: "Über deine Lüge reden wir später", dann wandte sie sich Baskan zu.

"Nun, Hochgeboren Baskan, die Kinder können einander Streiche spielen, soviel sie wollen. Das berechtigt sie weder bei Tisch wie Tiere zu kreischen noch zu lügen. Daher danke ich Euch, dass Ihr das klären konntet."

"Nichts für ungut, werte Vögtin, ich wollte nur, dass Euch alle Tatsachen bekannt sind", schloss Baskan das Thema ab, "der Rest ist Eure Angelegenheit und ich habe keine Zweifel daran, dass Ihr den Vorfall von allen Seiten beleuchten werdet." Mit einem Seufzer des Behagens schob er den Suppenteller von sich: "Mein Kompliment an Eure Köchin, das war sehr gut."

Auch Petroq nickte.

"Ich werde es weitergeben. Ihr wisst ja selbst, wie rar gute Köche sind."

Der Baron grinste Petroq an und fragte: "Habt Ihr etwas dagegen, uns nach dem Essen etwas herumzuführen, ich weiß, dass die Baronin von Traviarim an einem Besuch im Tempel der Ewigjungen interessiert wäre und ich denke, ich kann hier für uns beide sprechen, wenn ich Interesse daran anmelde, den zukünftigen Standort für Euren geplanten Tempelbau zu sehen." Kijeli, die ebenfalls ihre Suppe damit beendet hatte, dass sie mit einem Stück Brot die letzten Reste aus ihrer Schüssel gewischt hatte, schluckte hastig runter und erklärte: "In der Tat, das würde mich sehr interessieren."

Die beiden Mädchen, Lyn und Yana, warfen Baskan ob seines Verrats vorwurfsvolle Blicke zu, auch noch, als sie ihre Teller zurückgeschoben hatten und gerade sitzend darauf warteten, dass das Essen offiziell für beendet erklärt wurde.

Die kleine Selma wandte sich auf Mutters Schoß zu Baskan um: "Zaa gehen? Selma auch Zaa gehen!"

Ihre Mutter tippte ihr mit dem Finger auf den Mund, nickte den Kindern zu, dass sie aufstehen konnten, und setzte die Kleinste ab. "Geh mit Falk, bis wir losgehen", was das Mädchen zu ihrer Verwunderung auch tat. "Falk, Selma Leiter hüpfen!" verlangte sie eifrig, als sie mit ihrem Bruder durch die Tür verschwand. Selina sah den Kindern nach, bis das letzte draussen verschwunden war, dann entspannte sie

sich ein wenig.

Die Magd kam herein, als sie das allgemeine Stühlerücken hörte, und begann, die Teller abzuräumen, wobei sie geschäftig vor sich hinmurmelte.

Petroq räusperte sich.

"Nun - das will ich gerne tun.", sagte er, auf Kijelis Worte eingehend. "Eure Wahl ist es, wo es zuerst hingehet. Vielleicht den Tsatempel zuerst...?"

Er zögerte einen Moment. Dann nickte er Baskan verschwörerisch zu.

"Baskan... bevor ich es vergesse, ich habe für später noch einen guten Valposella aus Almada. Mein Bruder erhielt ihn von seinem Schwager und guten Freund. Aber - wie dem auch sei...", fuhr er fort. "wenn Ihr wollt, können wir jederzeit aufbrechen. Ohne Euch natürlich drängen zu wollen..."

Baskans Miene hatte sich aufgehellt, als er von dem Wein hörte, und er hatte sich unwillkürlich über die Lippen geleckert. Da Kijeli diesen Austausch mit verständnisloser Miene betrachtet hatte, erklärte er: "Das ist ein Tropfen, werte Kijeli, der seinesgleichen sucht und in meinen Augen nur wenig Konkurrenz hat – ja, ich würde sogar noch weitergehen und sagen, dass er der lieblichen Göttin selbst munden würde." Er grinste Petroq freundschaftlich an: "Und Ihr wollt ihn mit m... uns teilen, was für eine Großzügigkeit!"

Kijeli nickte, selten hatte sie Baskan so schwärmerisch erlebt. Was in der Tat musste das für ein alveranischer Tropfen sein, und sie war schon gespannt, wie seine Beschreibung der Wirklichkeit standhalten würde. Nun aber entsann sie sich Petroqs Frage, und antwortete ernsthaft: "In der Tat, wenn es denn meine Wahl sein soll, so würde ich zuerst den Besuch im Tempel der ewigjungen Tsa und dann einen Spaziergang zu dem künftigen Standort des Rondratempels wählen." Sie erhob sich und schritt, da Baskan ihr galant den Vortritt ließ, als erste durch die Tür, um dann draußen zu Petroq und Selina umgewandt zu bemerken: "Ich wünschte, Traviarim wäre groß genug und meine Schatztruhen gefüllt genug, dass ich jedem der Zwölfe einen Tempel bauen lassen könnte, aber das ist leider nicht möglich. Aber ich hatte darüber nachgedacht, zumindest einen Schrein, der allen Zwölfen gewidmet ist, errichten zu lassen."

"Der Schrein ist ein guter Anfang. Ihr werdet in späteren Jahren sicher Gelegenheit haben, doch noch den einen oder anderen Tempel bauen zu lassen. Ist es in Traviarim tatsächlich so schlecht bestellt mit den Häusern der Zwölfe?"

Selina unterbrach sich kurz, weil hinter dem Haus Kinderstimmen zankten, dann rannten Lyn und Yana kreischend über den Hof nach draussen in Richtung See, gefolgt von einem wütenden Aelfwyn, der vergebens versuchte, sie einzuholen.

"Und ich würde mich freuen, wenn Ihr mir auf dem Weg zum Tempel erläutern könntet, wie Ihr Euch die Ausbildung der Freiwilligen in Eurer Baronie vorstellt, Hochgeboren Kijeli. Es klingt nach einer interessanten Aufgabe, die Ihr Euch vorgenommen habt."

Kijeli schien ein bisschen abgelenkt, da sie mit ihrem Blick den Kindern gefolgt war. Sie wusste nicht warum, aber irgendetwas in diesem harmlosen Haschenspiel wollte nicht so recht ins Bild passen, aber sie konnte den Finger nicht darauf legen, was ihr daran aufgefallen war. Sie beschloss bei sich, die Kinder ein wenig mehr im Auge zu behalten, bis sie ergründet hatte, was ihr hier unterbewusst nicht zu gefallen schien. Plötzlich war ihr bewusst, dass die Vögtin sie fragend ansah – offenbar hatte sie ihr

eine Frage gestellt, die sie total überhört haben musste.

"Verzeiht, Wohlgeboren, meine Gedanken sind mir für einen Augenblick davongelaufen und so muss ich Eure Frage überhört haben. Würdet Ihr so gütig sein, und sie noch einmal wiederholen?"

"Sicher doch, Hochgeboren, ich bat Euch, mir unterwegs zu schildern, wie Ihr Euch die Ausbildung der Freiwilligen in Eurer Baronie vorstellt. Ich denke, das kann eine interessante Aufgabe werden, darum würde ich gern mehr darüber erfahren. Wir sollten den Kindern ohnehin genug Zeit lassen uns anzukündigen."

Einen Moment später bemerkte sie, dass diese Aussage wohl Verwirrung hervorrufen könnte, und ergänzte: "Die Zwillinge flüchten sich gewöhnlich in den Tempel, wenn sie ihre älteren Geschwister wirklich gegen sich aufgebracht haben."

"Tun sie das denn so oft, dass sie einen solchen Unterschlupf benötigen?" Baskans Augen funkelten vor unterdrückter Belustigung, als er diese Frage an Petroq stellte. "Nichts von geschwisterlichem Zusammenhalt – wie?" Wohlweislich behielt der Baron von Otterntal den anderen Kommentar, der ihm auf der Zunge gelegen hatte, und der Petroqs Anbindung an die Leuin betraf, für sich – ihm machten die Zwillinge Spaß.

Kijeli hatte indes resolut das nagende Gefühl in die hintersten Winkel ihres Verstandes verbannt, und machte sich daran, Selinas Frage zu beantworten. "Nun ich dachte an einen Heerdienst, in dem die Bürger der Baronie für eine gewisse Frist dienen und an der Waffe ausgebildet werden, und zwar nicht erst in Tagen, wo Not am Manne ist, sondern in Friedenszeiten. Für eine solche Zeit würden sie eine gewisse Kompensation erfahren, pekuniärer Art und im Falle der Bauern gäbe es für bestimmte Zeiten – wie einer anstehender Ernte oder Saat – einen gewissen Spielraum, um sie freizustellen. So hätte ich ein ganzes Kontingent and Leuten, die nicht einfach nur zum Futter für einen Konflikt würden – die in der Lage sein könnten, ihre Heimat zu verteidigen." Sie sah Selina entschuldigend an: "Das ist alles bislang nur angedacht, wie Ihr verstehen müsst, aber ich verspreche mir davon mehr als von den sonst so üblichen Einberufungen zu Konfliktzeiten."

Der Ritter nickte.

"Ich wette, mein Bruder würde sich auch sehr für Eure Pläne interessieren. Es dürfte ihn etwas aufmuntern, unter all den Sorgen um Alt-Answinisten, Alt-Isoristen, Horasiern, knappen Kassen, Auflagen aus Perricum und Gareth und so weiter..." Er zuckte entschuldigend mit den Schultern. "Politik - nicht mein Feld."

Selina sah ihren Mann bei dessen letzten Worten mit einem liebevoll-belustigten Lächeln an und antwortete dann an seiner Stelle Baskan: "Oh, Ihr solltet die Bande erleben, wenn es darum geht, etwas vor den Eltern geheimzuhalten. Sogar Ailill mit ihren vier Jahren beteiligt sich schon am Schweigen und nicht einmal Zucker kann sie umstimmen.

Den Luxus, sich in den Tempel flüchten zu können, haben sie erst seit kurzem. Ich kann schlecht von den Geweihten verlangen, sie hinauszuerwerfen." – "Aber vielleicht lernt Aelfwyn ja ein wenig schneller zu laufen, wenn er erst in der Akademie ist", neckte sie ihren Mann.

Baskan grinste: "Ich habe schon immer gesagt, dass Mädchen sehr viel schneller geistig heranwachsen als Jungs und Eure Bande ist das beste Beispiel dafür."

Dann wandte sie sich Kijeli zu.

"Es klingt machbar, wie Ihr Eure Idee darstellt. Habt Ihr denn genug Leute, die Ihr für die Ausbildung dieser Truppe abstellen könntet? Eine Einheit aus dem Nichts aufzustellen, so etwas habe ich noch nie beobachten können. Ihr müsst mich über Eure Fortschritte auf dem Laufenden halten, Hochgeboren."

"Nun", antwortete Kijeli zögernd, "das ist sicherlich kein Plan, der sich im Lauf eines Jahres umsetzen lässt, aber ich habe so meine Ideen und auch einen potentiellen Kandidaten dafür im Auge. Belassen wir es dabei."

Selina nickte und belies es dabei, wie es ihre Gesprächspartnerin wünschte.

Mit dem Geplauder kamen sie langsam auf den Weg, der vom Gut ins Dorf führte. Ein wohlbekanntes Quietschen hinter ihnen zeugte davon, dass Selma den Aufbruch bemerkt hatte und hinterherkam.

Als man schließlich den Tempel erreichte, aus dem in unregelmässigen Abständen das klingende Schlagen von Holz gegen Holz erklang, war Selma so erschöpft – die Aufregung hatte sicherlich das ihre beigetragen, dass Baskan sie kurzerhand auf seine Schultern gesetzt hatte, von wo aus sie nun wie eine kleine Königin ihre Umgebung - oder ihr Reich? – betrachten konnte. Doch nun ließ er sie vorsichtig herunter und die beiden Erwachsenen betraten den kleinen, aber wunderschön bemalten Tempelraum, in dem liebevolle Wandmalereien das Leben selbst in all seinen Formen feierten. Fast, als hätten sei es vorher geplant, zogen Kijeli und Baskan je einen Beutel hervor und legten ihn in die Opferschale, bevor sie sich die Malereien näher ansehen wollten.

Selma rannte sofort in einen Winkel des Tempels, in dem ein grosser Korb stand und kletterte hinein, wobei der Korb umfiel und ein wenig hin und herrollte, was sie mit einem neuerlichen Quitschen quittierte. Begeistert entrollte und verwirrte sie dann die vielfarbigen Garne, die offensichtlich in dem Korb lagerten.

Selina beobachtete Selmas Tun mit gerunzelten Brauen, griff aber nicht ein.

Der Tempel schien tatsächlich eine gewisse Wirkung auf die Kinder zu haben, das Mädchen, das wohl am ehesten Yana war, sass bereits an einem Webstuhl, der fast ein Drittel des Raumes einnahm und schickte Schiffchen mit verschiedenfarbigen Garnen durch die Kettfäden und schlug die Fäden fest. Die Geweihte, die ihr ungeduldig am liebsten die Arbeit wieder abgenommen hätte, winkte Selma und dann den anderen Gästen lächelnd zu, aber schien wohl zu beschäftigt mit dem entstehenden Muster, um ihnen mehr Zeit zu widmen. Eine andre Geweihte sass im Schneidersitz auf dem Boden und liess eine hölzerne Kugel auftauchen und verschwinden, die Lyn und Aelfwyn zu fangen trachteten, vergessen schien ihr Zwist. Als die Gäste sie ansahen, stand sie gewandt auf und warf die Kugel beiläufig in Richtung des Eingangs und die Kinder liefen ihr nach. Die Frau, in ein Gewand gehüllt, das am ehesten an südländische Gaukler erinnerte, kam den Gästen entgegen und wünschte ihnen den Segen der Ewigjungen. "Eigentlich wär Carfiola heute dran, Gäste zu empfangen, aber sie behauptet erfolgreich, dass ihr Webstuhl wichtiger sei, schliesslich würde der nächste Winter sicher kommen", erklärte sie lachend. "Ich bin Cauliflora, wie kann ich euch helfen?" wandte sie sich vor allem an Kijeli und Baskan.

Beide Barone neigten ehrerbietig den Kopf vor der Geweihten, Baskan stellte Kijeli und sich vor und erklärte kurz, dass er der Nachbarin seine Baronie zeigte und es

natürlich für nötig gefunden habe, ihr den Tsa Tempel in Völs zu zeigen. "Ein schöner Tempel ist der ewigjungen Göttin hier errichtet worden, Euer Gnaden", Kijelis Stimme war voll ehrlicher Bewunderung, "und so unerwartet in diesem relativ kleinen Dorf – nichts für ungut, Wohlgeboren. Besonders die Wandmalereien haben es mir sehr angetan. Ihr wisst nicht zufällig, wer der begnadete Künstler war, der diese Bildnisse geschaffen hat?"

"Nein, Hochgeboren, das weiss ich von den meisten der Bilder leider nicht. Es heisst, dass diese Malereien hier in der Ecke schon einige hundert Götterläufe alt sein sollen, vielleicht gar vom Gründer des Tempels selbst gezeichnet. Entsprechend alt ist die Symbolik, wir versuchen immer wieder einige der Bilder zu deuten, die offensichtlich Geschichten erzählen, aber die Mythen selbst sind verloren gegangen. Seht Ihr hier, diese Eidechse und das Hufeisen, das quer über ihren Schwanz gezeichnet ist? Und diese Bilder, die in einem Kreis angeordnet, das Bild weitererzählen? Wir denken, dass es ein Schöpfungsmythos ist, die junge Göttin weilte in Gestalt ihres liebsten Tieres auf Dere, zu einer Zeit, als es nur kleine Tiere auf dem Derenrund gab." Ganz in ihrem Element verfiel sie in eine Art Singsang und zeigte die Bilder zu dem, was sie erzählte:

"Ihre Schwester, die Sturmherrin, galoppierte über den Boden und der Huf ihres Pferdes traf den Schwanz der armen Eidechse, den diese hastig abwarf und flüchtete. Ameisen kamen und begannen, die gute Nahrung abzunagen und in ihren Bau zu tragen. Doch da es göttliches Fleisch war, das sie in ihren Bau trugen, wurde es fruchtbar in der Wärme und es erschuf viele Wesen, die so noch nicht vorhanden waren auf Dere. So schlüpfte der Mensch aus dem Ameisenhaufen und die Ziege, die ihm Milch gab, das Wildschwein kam, um den Waldboden aufzulockern, Affen kamen in die Welt, um den Menschen einen Spiegel in ihrem Tun vorzuhalten, Rehe kamen, um ihn an die Schönheit der Welt zu gemahnen, und natürlich der Hase, um die Flinkheit der Ewigjungen Göttin auf Dere zu verkörpern."

Sie räusperte sich verlegen, als Carfiola vom Webstuhl her lachte.

"Es ist meine Geschichte, Hochgeboren, natürlich gefällt sie mir besser als Carfiolas."

"Wenn man keine Fakten zur Verfügung hat, ist es durchaus erlaubt, der Phantasie freien Lauf zu lassen, Euer Gnaden", Baskans trug eine ernste Miene zur Schau, aber seine Augen funkelten verdächtig, als er kurz zu Kijeli hinübersah, der durchaus klar war, an wen diese Bemerkung eigentlich gerichtet war.

"Vor allem unterschlägst du, dass die Ranken oberhalb der alten Bilder von mir sind, Flortje!" kam es vom Webstuhl her.

"Hm, ich finde sie scheusslich", meinte Cauliflora mit einem Zwinkern, aber sie erklärte bereitwillig die Zeichnungen, die eigentlich gar keine Erklärung brauchten. Wie Girlanden wand sich ein Fries in Bögen rings um den ganzen Tempel, jeder Bogen eine andere Pflanzen oder Tierart darstellend, deren Exemplare verschiedenen Alters und Grösse in mannigfacher Gestalt und Haltung miteinander verwoben und verschlungen waren. Kirschbäume, deren von der Schneelast gebogene Äste reiche Früchte neben Blüten trugen, Getreide, dessen Garben aus jungen Halmen und reifem Korn zusammengeflochten waren, auf denen die riesigen hellgrünen Grashüpfer hockten, die zur Erntezeit zu hunderten aufstiegen konnten, Liebende, zu deren Füßen Kinder spielten, ein Bär, der reife Heidelbeeren aus einem Bienenstock angelte, aus dem goldgelber Honig troff... und Eidechsen oder

Regenbögen waren in jeder der Ranken versteckt.

Eine ganze Weile lang sagte niemand etwas, die beiden Besucher ließen die Bilder und ihre Interpretationen in sich einwirken und ihre Gastgeber wollten sie dabei nicht stören.

"Habt vielen Dank, Euer Gnaden", sprach Kijeli nach einiger Zeit leise in die Stille des Tempels, die nur von dem stetigen Hin-und Her des Weberschiffchens untermalt war, "für Eure so ausführlichen Schilderungen."

"Oh, es ist mir immer ein Vergnügen, Geschichten zu erzählen, noch dazu verständigen Leuten.

Jetzt im Frühjahr haben auch die Kinder kaum noch Zeit hierherzukommen und es ist ein wenig einsamer als sonst." Cauliflora lachte.

Ein leises Schnarcheln verkündete kundigen Ohren, dass Selma im Wollkorb eingeschlafen war, und Carfiola legte eine Decke über sie und schüttelte nur bittend lächelnd den Kopf, als Selma ihr Kind einsammeln wollte.

Als sie schließlich den Tempel wieder verließen, sagte Kijeli nachdenklich. "Dieses Gebäude war sehr inspirierend für mich. Ich weiß, dass mein Städtchen nicht groß genug ist, um die Tempel aller Zwölfe vertreten zu haben, aber wie gesagt denke ich über einen Zwölfgötterschrein nach und Malereien wie diese würden mir dafür sehr gefallen."

"Ja, sie sind wirklich wunderschön", stimmte ihre Gastgeberin zu. "Ich hoffe, Ihr könnt Ihr Gnaden Carfiola dafür gewinnen, ihn auszumalen. Sie hat eine Hand dafür, ich hoffe, sie wird auch Lust dazu haben." Das Mädchen am Webstuhl hatte keine Lust schon aufzuhören, und so waren sie schon viel weniger Personen, die den Berg hinaufzusteigen begannen.

"Ich würde mich für vermessen halten, wenn ich eine Geweihte um eine solche Arbeit bitten würde", gab Kijeli ernst zurück, "es ist eine Sache, wenn sie die Wände des eigenen Tempels mit ihrer Kunst verschönert, und eine andere, in eine benachbarte Baronie zu gehen, um eine Auftragsarbeit für einen Schrein zu übernehmen. Nein, ich denke, ich werde nach Havena reisen, um mich dort nach einem Künstler umzusehen, der sowohl das Talent als auch die nötige Hingabe hat, um eine solche Aufgabe in Angriff zu nehmen, aber zuerst muss der Schrein ja mal gebaut werden und das wird noch einige Monde in Anspruch nehmen, war diese Idee bis dahin ja nur angedacht."

"Das liegt natürlich in Eurem Ermessen, Hochgeborenen. So wie ich Ihr Gnaden verstanden habe, träumt sie davon, beim Bau eines Tempels beteiligt zu sein." Selina schwieg einen Moment. "Derzeit natürlich. Ihre Interessen wechseln, wie es wohl üblich zu sein scheint bei einer Geweihten der Ewigjungen."

Eine kleingewachsene, sehr üppige Frau kam ihnen entgegen, einen grossen Korb auf dem Rücken tragend, und grüsste höflich im Namen der Zwölfe, die Gäste neugierig musternd und sich noch einmal nach ihnen umdrehend, als sie vorbei war.

"Wollt Ihr uns nun die Stelle zeigen, an der ihr den Tempel für die Sturmlöwin zu errichten gedenkt?" wandte Baskan sich nun an Petroq.

Der Ritter nickte.

"Natürlich, Baskan. Nun - er ist auf der anderen Seite von Völs. Nicht das ich mich verstecken wollte, im Angesicht der Jungen Göttin, aber es dient dem Frieden. Ihre Gnaden würde mir sicher zustimmen Ich denke daher, wir sollten uns ein wenig

beeilen."

Falks Gesicht leuchtete auf, ihm kam eine Idee, als sein Vater von "beeilen" sprach. "Mutter"; fragte er, "darf ich Thali reiten, wenn Ihr noch zum Tempel geht?" womit er seine Mutter tatsächlich für einen Moment absolut aus dem Konzept brachte. Etwa so, als hätte er gefragt, ob er seinen Freund Mythrael zum Essen einladen könne... "Ähm... WAS? Natürlich nicht!" Selina warf einen Blick auf die Gäste und verkniff es sich, irgendetwas Weiteres zu kommentieren. Ein enttäuschter Falk schlich ein wenig um die Erwachsenen herum und überlegte, ob er es wohl wagen könnte, seinen Vater um dessen Pferd anzubetteln.

So ging die Gruppe durchs Dorf, in dessen Hauptweg die Wagen der Dörfler tiefe Furchen gezogen hatten. Der Bauer Valdo Stettlear kam mit seinen schlammbespritzten Ochsen und dem dahintergespannten Pflug der Strasse entlang. "Ist noch zu nass zum Pflügen, die Tiere sinken bis zum Bauch ein, `Gnaden", kommentierte er, als er der Gruppe Adliger begegnete, dann zog er schleunigst den speckigen Hut vor dem hohen Besuch. "`N göttersegneten Tach auch, `geboren." Petroq nickte kurz zurück.

"Rondra und Peraine zum Gruße, Valdo.", sagte er. "Ich hoffe, alles ist wohl bei Euch?"

Er stellte die Frage, ohne wirklich eine Antwort zu erwarten. Stattdessen hatte er schon längst den Arm ausgestreckt, grob in Richtung des Bauplatzes weisend.

"Ja, ist alles wohl bei uns im Hause, `Gnaden, die Maite, die is schon`en kräftiches Meechen jeworden, wenn Ihr mal auf`m Gut ne helfende Hand braucht, denn..." –

"Wir werden daran denken, Valdo. Danke", unterbrach Selina scharf den Wortschwall des Mannes, der mit einem gemurmelten "Ia ja jut, die hohen Herrschaften wissen..." seine Ochsen weiterführte, ehe die Frau des Vogtes noch auf den Gedanken kam, ihn vor den Gästen des Vogtes abzukanzeln.

Sie gingen noch ein wenig weiter. Schließlich sahen sie aus einiger Entfernung einen Hügel. Man hatte einige Bäume drumherum gefällt und Büsche entfernt, so dass eine Lichtung mit Blick auf den See entstanden war.

"Die Baumstümpfe müssen noch heraus.", erklärte Petroq. "Das ist Arbeit für das Pferd. Aber sonst ist der Platz gut. Dahinter ist sogar eine Steineiche. Ein gutes Zeichen, denke ich."

"Ein sehr gutes Zeichen", nickte Baskan bestätigend, "und die Lage für den Tempel ist gut gewählt." "Es sieht für mich so aus, als hättet ihr überwiegend Nadelbäume gefällt", sagte Kijeli nachdenklich, nachdem sie die Lichtung eine Weile betrachtet hatte, "das sollte das Entfernen der Stümpfe einfacher machen, da sie üblicherweise eher flach wurzeln." Baskan warf der Traviarimer Baronin ob dieser Bemerkung einen erstaunten Blick zu und diese lächelte vergnügt. "Ja, Baskan, das Wissen habe ich aus einem meiner Bücher, über die Ihr Euch immer so lustig zu machen pflegt. Der Baron von Otterntal", fügte sie als Erklärung für die Helmans an, einen leicht ironischen Unterton in der Stimme, "glaubt nämlich fest, dass es sowohl eine Geldverschwendung ist, sich Bücher zuzulegen, als auch eine Zeitverschwendung, selbige dann auch noch zu lesen." Das entlockte Baskan ein breites Grinsen, er schien sich von der Bemerkung nicht angegriffen zu fühlen.

Selina bedachte die Traviarimerin auf diese Spöttelei hin mit einem skeptischen Blick und überliess es wohlweislich Petroq, über den Bauplatz zu sprechen.

"Nun - Bücher. Mein Bruder ist der Chronist. Manchmal dachte ich, Thronwig wäre gut bei den Rhodensteinern aufgehoben. Aber er scheint die Aufgabe als Marschall ebenso zu lieben. Vielleicht hat er ja Recht: Und bedeutsame Dinge kündigen sich an." Er zuckte mit den Schultern. "Na ja - gehen wir doch auf den Berg."

Der Ritter stapfte vor, machte hier und da einen großen Schritt.

"Seid vorsichtig mit den Wurzeln. Nun - die Hügelkuppe ist ausgemessen. Ein wenig muss man sie einebnen. Aber zehn Schritt im Durchmesser sollten ausreichen."

Er war oben angekommen und wirkte zufrieden.

"Es ist nur eine Sache der Zahl der helfenden Hände."

"Die wirst du bald haben, sowie die Aussaat vorbei ist." Petroqs Frau sah froh über den Platz, der für den Tempel ausgewählt worden war. Das Holz war jetzt im Winter geschlagen worden, im Sommer würde Zeit sein, die Stubben und langen Wurzeln zu roden. Im nächsten Frühjahr würde dann der Tempel errichtet werden können, wenn die Steine bis dann herangeschafft waren. Vielleicht würden die Arbeiten sogar schon in diesem Herbst beginnen können.

"Es macht die Sache einfacher, dass unsre Völser angetan sind von dem Gedanken, ein Heiligtum der Leuin hier zu haben", meinte sie mehr an die Gäste gewandt.

"Wirklich?" Baskans Stimme klang erstaunt, "das hätte ich bei der Landbevölkerung eher nicht erwartet. Peraine als Beschützerin ihrer Ernten, Travia für Heim und Herd, die Ewigjunge Göttin für Geburten – aber Rondra? Ihr scheint Ihr ein ungewöhnliches Volk zu haben." Kijeli nickte: "Von meinen Erfahrungen in Traviarim bin ich ähnlich verwundert, aber durchaus freudig überrascht." Ihre Stirn runzelte sich nachdenklich: "Ich erinnere mich noch zu gut an mein Erstaunen, als ich in meiner Heimatstadt einen Tempel der weisen Göttin vorfand und seinen Vorsteher hochgeachtet sah, ist der Ort doch nicht gerade groß zu nennen. Aber die Wege der Zwölfe sind oft unerklärlich, und ich habe es für mich als Zeichen angesehen, dass ich mich an dem für mich vorgesehenen Ort befinde."

"Ihr glaubt an diese Art der Vorsehung, Hochgeboren?"

Kijeli wandte sich um und blickte ihre Gastgeberin an: "So weit würde ich nicht gehen," sagte sie langsam, sorgfältig ihre Worte wählend, "da ich nicht so vermessen bin zu glauben, dass ich eine so große Rolle im Geschehen der Welt spiele. Aber da für mich die Göttin der Weisheit von allen Zwölfen meinem Herzen und Verstand am nächsten ist, schien es einfach ein gutes Zeichen zu sein einen ihrer Tempel in einer kleinen albernischen Stadt zu sehen, in einer Provinz, die normalerweise eher für ihren Aberglauben gegen die Magie bekannt ist, und damit unbewusst auch gegen die Göttin, der die Magie nahe ist. Wenn ich mich in meiner Äußerung eben undeutlich ausgedrückt habe, nehmt meine Entschuldigung entgegen." Über Baskans Lippen huschte ein leichtes Lächeln, wusste er doch aus eigener Erfahrung, dass die Traviarimer Baronin üblicherweise großen Wert darauf legte, sich klar und präzise auszudrücken. Aber er enthielt sich jeglicher Bemerkung, da es ihn mehr interessierte, warum die Völserin diese Frage gestellt hatte.

"Danke für Eure Erläuterungen, Hochgeboren. Ich hatte Euch in der Tat anders verstanden, doch eher muss ich mich entschuldigen, dass ich Eure Aussage zu wörtlich nahm."

Petroq wirkte ein wenig angestrengt.

"Das ist ein großes Thema - und dabei will ich nur einen kleinen Tempel errichten."

Aber ich gebe schon zu: So ganz einfach wird das bei der Dorfbevölkerung nicht werden."

Das Mienenspiel seiner Frau war sehr beredt, als Petroq dieses "Geständnis" machte, nur schade, dass er als einziger es mitbekam.

Baskan schlug dem Freund ermutigend auf die Schulter: "Mach dir mal nicht zu viel Gedanken, Petroq, mein Freund, letztendlich werden sie stolz darauf sein, in einem so kleinen Ort gleich zwei der Zwölfe mit einem Tempel vertreten zu sehen. Mag ihnen als Bauern auch der Gedanke an die Sturmleuin zunächst befremdlich oder sogar beängstigend erscheinen – sie werden sich dran gewöhnen. Und wer weiß – vielleicht gibt es hier sogar den ein oder anderen jungen Mann, der sich davon inspiriert fühlt, den Wegen der Leuin zu folgen." Als sein Blick auf die beiden Frauen fiel, denen beiden schon ein Kommentar auf der Zunge zu liegen schien, lachte er: "Oder eine junge Frau entscheidet sich, dass ihr das Hantieren mit dem Schwert im Namen der Leuin besser zusagt, als Strümpfe zu stopfen und Kessel zu schrubben. Mich freut es jedenfalls, dass du den Tempel hier bauen wirst, und wenn es irgendetwas gibt, was ich dafür tun kann, dann lass' es mich bitte wissen."

Ja, Baskans Gastgeberin hatte in der Tat etwas zu dem Thema "junge Männer, die dem Weg der Leuin folgen" sagen wollen, aber da er sehr schnell die Kurve gekriegt hatte, befand sie es nicht mehr für notwendig, den Baron und Freund ihres Mannes zurechtzuweisen, und ihr jäh aufgeflammter Ärger verebbte langsam wieder. Der Ritter nickte dankbar.

"Darauf komme ich gerne zurück, Baskan. Es wird sicher Momente geben, in denen ich eine kräftige Hand gebrauchen kann. Wer weiß... vielleicht auch zum Schrubben."

Er lachte kurz.

"Nun - wenn der Tempel erst eingeweiht ist, dann werde ich sicher auch eine Vertretung brauchen. Es gibt da eine junge Geweihte hier aus der Gegend - Limja von Kareth. Sie wäre sicher geeignet, aber nun gut: Das ist nicht an mir zu entscheiden."

"Entscheiden kannst du es zwar nichts, aber wenn du eine Empfehlung aussprichst, wird diese sicherlich nicht ungehört bleiben, sondern zumindest in Erwähnung gezogen werden, denke ich."

Baskan sah sich auf der Lichtung um, offenbar bemüht, sich den geplanten Tempel vorzustellen.

"Wie groß wird das Bauwerk denn werden, denkst du?"

Petroq breitete die Arme aus.

"Vielleicht ein Dutzend Schritt im Durchmesser - wäre eine gute Größe. Von hier - bis zu dem Stumpf dort drüben. So weit die Pläne."

Er atmete einmal durch und wirkte zufrieden.

"Es ist eine schöne Aufgabe."

Baskan nickte bestätigend. "Das ist es ganz sicher. Und ich hoffe, dass mir irgendwann etwas so wichtig ist, dass ich all meine Energie hineinstecken werde – bislang ist mir eine solche Leidenschaft versagt geblieben." Er grinste entschuldigend. "Irgendwie scheint mir, dass ich immer noch in dem Prozess des Lernens bin, was die Führung einer Baronie angeht. Früher habe ich mir nie Gedanken darüber gemacht, aber heute scheint es eine erstaunliche Zeit zu kosten,

die richtigen Leute zu finden, um bestimmte Aufgaben weiter zu delegieren. Denn" so lachte er auf, "dass ich nicht alles selbst machen kann ... die Lektion ist schon hängen geblieben."

"Ich denke-", merkte Petroq an. "man lernt nie aus. Zumindest sollte es so sein. Aber die richtigen Leute... die zu finden war noch nie einfach. Weder heute noch in den 'guten alten Zeiten'. Da fällt mir ein: Von Deiner Schwester Areana habe ich nichts mehr gehört seit dem Ende des Bürgerkrieges. Wie geht es ihr? Ich hoffe doch gut?" Kurz verdüsterte sich das Gesicht Baskans, dann aber lächelte er und zuckte mit den Schultern. "Areana? Doch – soweit ich weiß, geht es ihr gut. Gehört habe ich das letzte Mal von ihr vor sechs Monaten und zwar aus Kuslik." Erneut zuckte der Baron mit den Schultern. "Weisst du, nach dem Bürgerkrieg war sie unruhig, ja beinahe unzufrieden, möchte ich sagen. Irgendwie fehlte ihr die Aufregung, nachdem sie sich von unserer Niederlage in Otterntal, bei der Thronwig und ich in Gefangenschaft geraten waren, erholt hatte. Nachdem ihr uns befreit hattet, war sie natürlich stolz und zufrieden, aber als dann der Wiederaufbau begann, verhielt sie sich, als habe man ihr Khomsche Wandertermitten ins Hemd gesteckt. Um eine lange Geschichte kurz zu machen – vor einem Jahr teilte sie mir dann plötzlich mit, dass sie sich auf eine längere Reise begeben wolle – ich hätte die Baronie ja gut im Griff und bräuchte sie im Augenblick nicht und es gäbe noch so viele Orte, die sie noch nicht gesehen hatte." Sein Grinsen wurde ein wenig gequält. "Was soll ich dir sagen – du weißt, wie überzeugend sie sein kann, wenn sie wirklich etwas will und so habe ich keine Einwände erhoben. Ich hatte ja nicht gedacht, dass sie über ein Jahr wegbleiben würde, und dass ihre Briefe so spärlich sein würden."

Der Geweihte nickte.

"Ja - ich weiß wie überzeugend sie sein kann. Ihre Zuversicht hat uns all die Monate aufrecht gehalten. Bis zu Deiner Befreiung aus Havena. Es gab Momente, da hat selbst Hauptmann Riva Zweifel gehabt." Er lachte mit einem Mal. "Vielleicht findet Areana in Kuslik eine neue Aufgabe - und das nächste, dass Du von ihr hörst ist, dass sie in der Ferne ihr Glück gefunden hat."

Falk, der immer um die Erwachsenen herum gewesen war, sah seine Gelegenheit gekommen, als seine Mutter im Gespräch mit Kijeli sehr beschäftigt wirkte. "Vater", zupfte er Petroq am Ärmel. "Ihr habt ja heute viel zu tun, darf ich Euer Pferd reiten?"

Der Ritter schüttelte den Kopf.

"Nicht heute, Falk, tut mir leid. Wie Du ja selbst festgestellt hast, habe ich zu tun und ich habe kein gutes Gefühl, wenn Du reitest, ohne dass ich dabei bin. Laß uns die Tage mal drüber sprechen. Hast Du übrigens Deine Mutter schon gefragt?"

Falk zog einen Flunsch und nickte. Aber was war da schon zu holen gewesen bei der Frage. Der Vater wusste doch, dass die Mutter *sehr* eigen war, was ihr Pferd anging.

"Oder wenigstens Alrike?" versuchte er es noch einmal. Das Packpferd, das gelegentlich auch vor dem Pflug gehen musste, war doch nun wirklich verschlafen genug, dass man sogar Selma schadlos hätte draufsetzen können, so meinte Falk.

"Ich überlege es mir. Vielleicht machen wir die Tage zusammen einen Ausflug. Was hältst Du davon?"

Baskan grinste, ihm gefiel es, dass Falk so ein Pferdenarr war.

"Wenn dein Vater es erlaubt, mein Junge", warf er nun beiläufig ein, noch bevor Falk

auf den Vorschlag seines Vaters eingehen konnte, kannst du meinen Kervin ein wenig im Schritt bewegen, wenn wir zum Gutshaus zurückkommen. Der hat das Gemüt eines Siebenschläfers und wenn du nicht gerade einen Feuerball unter seinen Hufen losgehen lässt, ist er nicht aus der Ruhe zu bringen."

Der Junge strahlte Baskan an und wandte sich mit leuchtenden Augen um, seine einschmeichelndste Stimme annehmend: "Daaaaaarf ich, Vaaaaater?"

Petroq blickte ein wenig säuerlich, ganz so als hätte ihm jemand Essig statt Wein gereicht. Doch davon abgesehen schien er bemüht, die Haltung zu bewahren.

"Ja - meinetwegen. Aber will ich heute nichts Weiteres mehr hören. Bedanke Dich erst einmal beim Herrn Baron. Das ist eine große Ehre. Nicht jeder reitet ein so hochherrschaftliches Pferd."

Falk verbeugte sich fast formvollendet vor Baskan: "Ich danke sehr, Hochgeboren", schmetternd.

Ob Baskan bewusst den Unwillen Petroqs ignorierte oder ihn einfach nicht wahrgenommen hatte, war schwer zu beurteilen, er zwinkerte dem Jungen kurz zu, dann wandte er sich wieder dem Vogt zu: "Mach dir keine Sorgen, mein Freund, der Wallach ist wirklich gutmütig."

Petroqs Laune schien sich durch den Einwurf nicht sonderlich zu bessern, doch er schien gute Miene machen zu wollen.

"Nun gut – vielleicht sollten wir aber mal sehen, was Ihre Hochgeboren und meine Gemahlin so zu besprechen haben."

Kijeli waren weder Baskans Versprecher noch seine schnelle Reaktion entgangen, und sie hatte innerlich den Kopf geschüttelt. So sehr sie ihn als Nachbarn und Freund schätzte – bestimmte seiner Einstellungen waren ihr eher fremd. Ohne genau zu wissen, wie seine Bemerkung auf ihre Gastgeberin gewirkt haben mochte, wollte sie dennoch die Gedanken Selinas in eine andere Richtung lenken. "Sagt, wie gefällt es Euch hier in Völs – im Vergleich zu Eurer ursprünglichen Heimat?"

Die unschuldige Frage der Traviarimerin erwischte ihre Gastgeberin unerwartet, und sie brauchte einige Momente um sich zu fangen.

"Im Vergleich zu meiner..." Sie runzelte die Brauen und blickte einen Moment von Kijeli weg über den Bauplatz, ehe sie ihren Gast wieder direkt ansah. "Nun, ich muss mich wohl erst noch an dieses Dorf gewöhnen. Es ist ein schöner Flecken Erde, doch man steht im Mittelpunkt des Tratsches, wenn man im Gutshaus wohnt, und es sieht bisher nicht so aus, als könnte ich es den Leuten abgewöhnen."

Selina klang beinahe, als hätte sie dieses aussichtslose Unterfangen tatsächlich begonnen.

Sie holte tief Luft und warf ihrem Mann, der gerade mit Baskan über den Grundriss des Tempels diskutierte, einen liebevollen Blick zu, ehe sie weiterredete: "Lasst es mich so sagen: Ich hatte in meiner", sie zögerte, " ,ursprünglichen Heimat' weder einen Ehemann, noch Kinder, noch die Aufgaben eines Vogtes. Diese Dinge lassen sich nicht gut vergleichen. Ihr habt Euch in Traviarim gut eingelebt, wenn ich Eure Worte richtig deute?"

"Doch, das denke ich schon", antwortete Kijeli nach kurzem Nachdenken. "Es ist natürlich eine ganz andere Größenordnung, eine Baronie zu führen, als einen Teil der Stadtwache Mendenas, aber die Prinzipien gleichen sich doch sehr. Außerdem

habe ich mit seiner Gnaden Benderlin – das ist der Geweihte der Weisen Hesinde in Traviarim – einen guten und aufmerksamen Berater gefunden, dessen eigene Position es ihm gestattet, auch Kritik zu üben, wenn sie angebracht ist, und das weiß ich sehr zu schätzen." Ein feines Lächeln erschien auf dem hageren Gesicht. "Was den Klatschwillen der Leute angeht, so denke ich, dass es ähnlich fruchtlos ist, es ihnen abzugewöhnen, wie es wäre, eine Regenwolke am Entladen ihrer nassen Last hindern zu wollen, und so würde ich es gar nicht erst versuchen wollen. Und bedenkt, Wohlgeboren, solange die Leute noch klatschen, sind sie relativ unbelastet und zufrieden, und das ist doch ein gutes Zeichen."

Selina konnte Kijelis Gedankengang offenbar nicht ganz folgen, nachdenklich und mit skeptischem Gesichtsausdruck hörte sie ihrem Gast zu. "Nach dem, was ich bisher erlebte, scheint es mir erstaunlich, dass sich eine Baronie letztendlich wie eine militärische Einheit führen lassen soll." Oder hatte – im Umkehrschluss - die Baronin von Traviarim die Stadtwache von Mendena wie einen Haufen barönlischer Speichellecker geführt und nicht wie eine Truppe?

"Sicherlich nicht genauso", gab Kijeli lebhaft zurück, ich bezog mich auch weniger auf die Führung, die man in einem direkten militärischen Einsatz benötigt, sondern mehr die allgemeine Führung über eine längere Zeit. Ich habe nie an hirnlosen Gehorsam geglaubt, sondern es immer zu schätzen gewusst, wenn meine Leute auch ein wenig Eigeninitiative entwickelt haben – in bestimmten Grenzen natürlich. In meiner Baronie bin ich dann mit einer ähnlichen Grundhaltung an die Führung herangegangen, da ich Katzbuckeln gar nicht zu schätzen weiß. Ob ich damit langfristig Erfolg haben werde, wird die Zeit zeigen – noch ist es in meinen Augen zu früh, die Auswirkungen meiner Methode abzuschätzen."

Selina schüttelte energisch den Kopf und antwortete hitzig: "Wenn Ihr Eure Untergebenen über Befehle diskutieren lasst, werden sie auch in einem Einsatz diskutieren wollen, wo sie schlichtweg gehorchen müssen, wenn sie überleben wollen. Befehle müssen befolgt werden, sonst werden sie zu einem Witz und Ihr könnt einen hesindegefälligen Disput, vielleicht auch eine Baronie, aber keine militärische Einheit mehr führen."

Sie holte tief Luft, denn gewisse Dinge, die Kijeli angesprochen hatte, widersprachen nicht nur ihrem mit der Muttermilch eingesogenen Prinzip von Befehl und Gehorsam, sondern berührten Dinge, die sie bis heute nicht verwunden hatte, wie sie merkte – sonst hätten Kijelis ganz anders gedachte Worte das nicht wieder aufleben lassen. Angewidert fuhr sie fort, gleichermassen das Thema wechselnd: "Und was den Klatschwillen der Leute angeht – es ist mir gleich, ob sie zufrieden sind. Sie dürfen unzufrieden sein, wie sie nur wollen, wenn sie nur aufs Maul hocken."

Kijeli warf ihrer Gastgeberin einen erstaunten Blick zu, doch etwas überrascht über die beinahe aggressiv zu nennende Reaktion Selinas, denn sie war es nicht gewöhnt, auf ihre Ausführungen hin fast wie ein Rekrut abgekanzelt zu werden. Unwillkürlich richtete sie sich ein wenig auf, doch ihre Stimme war ruhig und wie immer kühl, als sie antwortete: "Verzeiht, wenn ich das ausspreche, aber ich glaube nicht, dass ihr die Leute hier von ihrem Klatsch abhalten werdet – so abgelegt wie Völs ist, haben sie kaum Gelegenheit viele Neuigkeiten von außerhalb zu bekommen, die sie von einer solchen Tätigkeit abhalten könnten." Sie musterte ihre Gastgeberin mit Augen

so kühl und grau wie die kahle Oberfläche einer Bergklippe im Winter. "Ich habe mit keinem Wort gesagt, dass ich mit Untergebenen meine Befehle diskutieren würde, aber ich habe immer versucht, ein offenes Ohr für wohlformulierte und durchdachte Einwände zu behalten. Und seid versichert, dass das eine das andere nicht ausschließt."

Selina sah die ohnehin viel höher gewachsene Baronin, die sich nun noch mehr reckte, verwundert an und fragte erstaunlich ruhig: "Was ist ein Einwand zu einem Befehl denn anderes als ein Widerspruch gegen diesen Befehl?"

Sie schüttelte den Kopf und fuhr entschieden fort: "Nein, es geht auf die Länge nicht gut, wenn die Truppe meint, sie könnten ungefragt bei allem und jedem mitreden, was ihren Dienst angeht."

Kijelis Stimme blieb weiterhin kühl und gelassen, als sie erwiderte: "Ihr missinterpretiert meine Worte völlig. Ich möchte wiederholen, dass ich keinesfalls meine Truppen bei allen Dingen mitreden lassen will, aber ich ziehe es vor, Offiziere oder Unteroffiziere zu haben, die nicht nur blind Befehlen gehorchen, sondern im Bedarfsfalle willens sind, mich auf bestimmte Dinge aufmerksam zu machen. Zum Beispiel – wenn es klar ist, dass meine Befehle auf unvollständiger Information beruhen. Ein Führer – unabhängig davon, ob er eine militärische Einheit, eine Baronie oder eine andere Form von Hierarchie zu führen hat, kann nicht immer in allen Dingen auf dem neusten Stand sein, so sehr man das auch wünschen mag. Ich bin mir dessen bewusst und schätze es, wenn mich jemand auf einen solchen Mangel hinzuweisen bereit ist. Nicht vor versammelter Mannschaft, aber unter vier Augen. Und ein in meinen Augen guter Führer ist dann auch in der Lage, seine Befehle in solchen Fällen zu modifizieren, wenn es nötig ist."

Ihr Gegenüber hörte Kijeli aufmerksam zu und stimmte ihr dann zu: "Ihr habt Recht, Hochgeborenen. Ich verstand Euch in der Tat falsch. Bitte nehmt meine Entschuldigung an."

Kijeli neigte leicht das Haupt. "Eure Entschuldigung ist angenommen, Wohlgeborenen, aber letztlich hattet Ihr nur Eure eigene Einstellung, die Ihr vertreten habt, und das weiß ich zu schätzen." Plötzlich wurde es Kijeli bewusst, dass sich schon seit dem Mahl zusammen mit der ganzen Familie ein Gedanke in ihrem Hinterkopf eingenistet hatte, der sich die ganze letzte Stunde immer wieder bemerkbar zu machen versucht hatte. Für die Völserin musste es scheinen, als würde Kijeli ziemlich abrupt das Thema wechseln, und sie mochte sich fragen, ob die Traviarimerin damit einem weiteren Konflikt im Gespräch aus dem Weg gehen wollte, als Kijeli sich nun erkundigte: "Eure Zwillinge scheinen mir von all Euren Kindern bei weitem die Lebhaftesten zu sein, ist es schwierig sie zu bändigen?" "Die Zwillinge?" Tatsächlich war Selina etwas aus der Bahn geworfen durch diese Frage. Aber vermutlich bewies Kijeli von Marangar nur deutlich mehr Gespür für die Situation als sie selbst. Und so dachte sie ernsthaft über die Frage nach, ehe sie antwortete: "Nicht wirklich. Die lebhafteste ist Selma, meine Jüngste. Ich denke, das wird auch so bleiben. Aber die Zwillinge sind sicher diejenigen, die die meisten Flausen im Kopf haben. Ich fürchte, ich bin mit ihnen nicht immer so konsequent, wie ich sein sollte. Es gefällt mir sehr", sie zuckte entschuldigend die Schultern, "wie sie füreinander einstehen. Das lässt mich über zu vieles hinwegsehen."

Wie um ihre Worte zu unterstreichen, waren jetzt die Stimmen der beiden zu hören, wie sie lachend und kreischend den schmalen Weg zum Bauplatz heraufkamen: "Ich hab einen, ich hab einen!" schrie eine von ihnen. – "Unfug", liess sich jetzt auch Aelfwins genervte Stimme vernehmen. "Du hast doch selbst gehört, wie Ihre Gnaden Flortje gesagt hat, dass es hier gar keine Leuchtkäfer gibt. Ausserdem ist es heute viel zu kalt!" - "Ich hab aber trotzdem einen gefangen!", trotzte die Mädchenstimme. - "Dann zeig ihn doch!" – "Nur, wenn ich deinen Apfel heute abend kriege!" feilschte das Mädchen.

Das nagende Gefühl hatte sich bereits mit der Antwort Selinas verstärkt, und als nun das Gespräch zwischen den Kindern zu hören waren, wurde das Gefühl so drängend, dass sie Selinas Kommentar unbeantwortet liess und sich stattdessen zu den heranlaufenden Mädchen umwandte, die da gerade den Hang hinaufgelaufen kamen. Ihre grauen Augen waren nun scharf und gespannt, als sie die beiden Mädchen beobachtete, während sich langsam ein Verdacht in ihrem Hinterkopf zu formen begann.

Aelfwins Entschluss war schnell gefasst: "Bratapfel mag ich sowieso nicht, den kannst du haben, und jetzt lass mich sehen!" Aber er musste sich noch einen Moment gedulden, denn der andre Zwilling hatte sich dicht über die kleine Höhle gebeugt, die die Kinderhände formten, und spähte in den winzigen Spalt, den die Daumen vorsichtig freiliessen. "Da ist er, ich seh ihn"; jubelte das Mädchen und dann beugte sich ein siegessichererer grosser Bruder über die fast geschlossenen Hände, in der Gewissheit, dass da gar nichts war, und die Mädchen natürlich nur Blödsinn geredet hatten.

Ganz vorsichtig reckte Lyn ihrem Bruder die Hände hin.

Selina hatte erwartet, dass ihrem Drittgeborenen gleich eine Handvoll Erde und altes Laub ins Gesicht fliegen würden, aber für einmal waren die Mädchen ungewohnt friedfertig. Nichts flog durch die Luft, stattdessen sah man selbst aus einigen Metern Entfernung, wie sich blankes Erstaunen auf Aelfwins Zügen malte. "Da ist ja tatsächlich einer!"

Etwas fiel mit einem beinahe hörbaren Klicken in die richtige Position, das fehlende Mosaiksteinchen, das der scheinbar sinnlosen Ansammlung von Steinen einen plötzlichen Sinn gibt. Die hochgewachsene Baronin überbrückte mit ein paar schnellen Schritten die Entfernung zu den Kindern, die so vertieft in ihr Spiel waren, dass sie Kijeli nicht herankommen hörten. Leise, um die Kinder nicht zu erschrecken, sagte sie: "Würdest du mir den Leuchtkäfer ebenfalls zeigen, mein Kind?"

Ihre Gastgeberin hatte Kijelis angestregtes Sinnieren sehr erstaunt zur Kenntnis genommen, aber vollends verwirrte sie, dass ihr Gast sich in das Spiel der Kinder mischte. Ausgerechnet jetzt, wo sie in Hochform waren und sogar die älteren Geschwister mit ihren Flausen beeindrucken konnten.

Das kleine Mädchen ermahnte Kijeli ernsthaft: "Aber verscheucht ihn nicht, Hochgeboren", und streckte ihr die zusammengelegten schmutzigen Hände hin. In der Höhle, die sie bildeten, war ein winziger Lichtpunkt zu sehen, der zwischen den Händen zu schweben schien. Aber keine Beine, Flügel oder Augen und was sonst noch einen Käfer auszeichnen mochte, liess sich in den Schatten ausmachen.

Inzwischen war auch Petroq heran und blickte neugierig in die Runde.

"Na – was gibt es hier?"

Selina warf ihrem Mann einen kurzen Blick zu: "Diesmal haben sie einen Leuchtkäfer gefangen." Er konnte gut aus ihrer Stimme entnehmen, wie überdrüssig sie der ausgefallenen Ideen der Zwillinge war.

"Oh - einen Leuchtkäfer!", sagte der Ritter abwesend. "Früh im Jahr. Mal sehen, was sie da wirklich mit ins Haus schleppen..."

Kijeli war während dieses kurzen Gedankenaustausches zwischen den Eheleuten auf ein Knie heruntergegangen, hatte sanft die weichen Kinderhände mit ihren eigenen umschlossen und die Finger noch ein unmerkliches bisschen auseinandergebogen, um einen letzten Blick auf den schwebenden Lichtpunkt zu werfen, der in der Tat keinerlei Extremitäten aufwies, ganz wie sie es erwartet hatte. Dann schloss sie die Kinderhände vollständig, erhob sich behände und lächelte das Mädchen an. "Habt vielen Dank, mein Fräulein", sagte sie sanft, dann trat sie auf die Eltern zu, während die Kinder hinter ihr ihr Spiel wieder aufnahmen. Leise, damit die Kinder sie nicht hören konnten, sagte sie: "Nein Wohlgeboren, das Mädchen hat keinen Leuchtkäfer gefangen – das Mädchen ist von Hesinde gesegnet." In einer für sie völlig ungewohnten Geste hakte sie sich bei ihren beiden erstaunten Gastgebern ein, sagte laut: "Dann lasst uns doch noch einmal das Feld des zukünftigen Tempels abschreiten", und zog sie in Richtung der Baustelle.

Nun, Selina dünkte diese Überfülle abseitiger Ideen eher ein Segen Tsas denn Hesindes zu sein, doch das war ein Punkt, über den man Stunden hätte disputieren können, ohne zu einem Ergebnis zu kommen, ohne etwas daran zu ändern, dass diese Zwillinge seltsame Ideen hatten. Sehr verwirrt folgte sie dem Zug der Baronin zum zukünftigen Standort des Tempels – Verklausulierungen waren ihre Sache nicht. Petroq nickte, sich kurz zu Baskan umsehend.

"Nun - gut. Dann noch einmal hoch auf den Hügel. Also - wie gesagt: Hier entsteht die Haupthalle. Der Eingang -" Er zögerte. "vielleicht richtet man ihn gen Perricum oder Baburin aus."

Kijeli, die eindeutig eine Reaktion auf ihre Enthüllung erwartet hatte, runzelte verwirrt die Stirn. Hatten die beiden Eltern sie wirklich nicht verstanden oder wollten sie einfach nichts von der Gabe ihre Kinder wissen? Sie warf einen Blick zu Baskan hinüber, der zu ihren noch größeren Erstaunen ebenfalls eine eher verwunderte Miene zur Schau trug, dann blieb sie stehen. Sich vergewissernd, dass die Kinder tatsächlich außer Hörweite waren, sagte sie nun fest: "Mir ist nicht ganz klar, ob Ihr meine letzte Äußerung nicht verstanden habt, Wohlgeboren, so will ich mich deutlicher ausdrücken. Ich bin davon überzeugt, dass beide der Zwillinge eine magische Begabung in sich tragen und ich würde Euch dringend anraten, einen Lehrmeister für sie zu finden, bevor sie oder besser ihre Gabe außer Kontrolle geraten."

Baskans Miene nach dieser Ankündigung war sehenswert, verschiedene Gefühle schienen im raschen Wechsel über sein Gesicht zu huschen, und zum ersten Mal, seit Kijeli ihn kennengelernt hatte, war der Baron absolut sprachlos. Aber ihre Aufmerksamkeit galt mehr den Eltern.

Der Geweihte hielt inne. Erst jetzt schien er zu begreifen.

"Was sagt Ihr da?", entfuhr es Petroq. "Das war kein Scherz? Aber wie ist das möglich? Keiner aus meiner Familie ist auf die Art - begabt. Nicht einmal die Kinder meines Bruders und meine Schwägerin ist Magierin. Warum seid Ihr so sicher, Euer

Hochgeboren?"

Selinas Gesicht drückte tiefste Missbilligung aus: "Ich halte das für einen geschmacklosen Scherz, Hochgeboren."

Kijelis Augen weiteten sich unmerklich auf die Bemerkung Selinas hin – sie war es wahrlich nicht gewohnt, dass ihre Worte einfach so abgetan wurden, aber noch bevor sie reagieren konnte, ergriff Baskan das Wort. Seine sonst so joviale Miene war ernst geworden, und alle Überraschung ob der Ankündigung war daraus verschwunden. "Wenn ich auch nicht viel von der Zauberei verstehe, *werte* Selina, so bin ich mir dennoch sicher, dass die Baronin von Traviarim nicht im Traum daran denken würde, über ein solches Thema zu scherzen." Mochte der Baron auch sonst ein umgänglicher Mann sein, so war es an seiner nun eisigen Miene deutlich abzusehen, dass er es nicht schätzte, wenn das Wort seines Gastes in Zweifel gezogen wurde.

Kijeli erkannte dies ebenfalls und so fiel sie dem Freund und Nachbarn mit ruhiger Stimme ins Wort, bevor dieser seinen Unmut noch eindeutiger äußern konnte. "Ich verstehe Eure Überraschung, Euer Gnaden, Wohlgeboren", sie nickte erst Petroq und dann Selina zu, "und so will ich Euch die Gründe nennen, die meinen Verdacht zur Gewissheit haben werden lassen. Denn Baskan hat Recht – über ein Geschenk der weisen Göttin würde ich nie zu scherzen wagen." Ihr Blick wanderte kurz zu den Kindern hinüber, die immer noch fasziniert abwechselnd in die Hände des Mädchens blickten, dann verschleierte sich ihr Blick ein wenig, während sie ihre Worte durchdachte. "Wann habe ich es zuerst vermutet? Hmm, ich denke, die ersten Anzeichen sind mir nur unbewusst aufgefallen, ließen aber ein nagendes Gefühl zurück, das sich mit jedem neuen Zeichen verstärkte. Bei Tisch, als sie Eurem Sohn den Streich spielten, die zu seiner Verbannung vom Mahl führte, hatte ich mir noch keine ernsthaften Gedanken gemacht, doch als ich die Kinder beim Nachlaufen beobachtete, wollte es mir scheinen, als würden die Mädchen doch ein wenig schneller laufen, als es mit ihren kurzen Beinen möglich zu sein schien – eigentlich hätte ihr Bruder sie einholen müssen. Dann Eure Reaktion, Wohlgeboren, als ich mich nach Eurem Verhältnis zu den Zwillingen erkundigte – Euch schien es beinahe bewusst zu sein, dass Ihr Ihnen gegenüber nicht die gleiche Strenge walten lasst, wie gegen Eure andere Kinder, und schient eine Entschuldigung zu suchen, da Ihr Euer Verhalten nicht wirklich verstehen könnt."

Kijeli fuhr sich unbewusst durch die kurzen aschblonden Locken, und lächelte ihre Zuhörer an. "Versteht mich bitte richtig, ich möchte es mir nicht anmaßen zu behaupten, dass ich ein Experte bin, wenn es um die Belange der Zauberei geht, aber ich bin auf meinen Reisen des öfteren mit magiebegabten Wesen zusammengeritten und habe dadurch einige Auswirkungen magischer Sprüche beobachten können. Als das Mädchen eben behauptete, einen Leuchtkäfer gefangen zu haben, obwohl Ihro Gnaden Flortje ihnen mitgeteilt hatte, *dass es hier keine gibt*, musste ich nachsehen und kann Euch versichern, dass das, was Eure Kleine dort in ihren Händen hat, und was die Drei so fasziniert betrachten, keinem Käfer gleicht, den ich je zu Gesicht bekommen habe – weist es doch weder Extremitäten noch sonstige Merkmale eines Käfers auf. Nein, ich bin mir sicher, dass sie diesen Lichtfunken mit Magie erschaffen hat."

Ebensowenig war Selina es gewohnt, dass irgendjemand, der hier kurz

hereinschneite und ihre Familie und ihre Kinder nicht kannte, sich in die Angelegenheiten ihrer Familie einmischte und abwegige Theorien über ihre Kinder aufstellte. Aber Baskan war der hiesige Baron und der Freund ihres Schwagers, und Kijeli von Marangar war sein Gast.

Mit ausdruckslosem Gesicht deutete sie daher eine Verbeugung zu Baskan und Kijeli an. "Bitte entschuldigt meinen Ausbruch. Ich bin sicher, das ganze hat eine völlig einfache derische Ursache. Was beispielsweise die Laufkünste der Mädchen angeht, gibt es einen sehr einfachen Grund dafür, dass ihr Bruder sie nicht einholen kann: Aelfwin ist etwas träge und die Mädchen sind nur zwei Jahre jünger als er."

Petroq schüttelte langsam den Kopf. Die Lippen aufeinander gepresst.

Sie stockte, konnte es ihr nicht gleich sein, was die Traviarimerin über ihre Kinder dachte? Natürlich konnte es das sein. Völlig gleich. Und ebensowenig musste sie sich vor Kijeli entschuldigen, wenn sie die Zwillinge anders behandelte als ihre anderen Kinder.

Warum wollte sie sie dann überzeugen, dass ihre Beobachtung abwegig war? Wollte sie sich am Ende selbst überzeugen, dass die Mädchen nicht magisch begabt waren? Ach, und wenn. Viel konnte da nicht sein. Es würde sich von selbst verlieren im Laufe der Jahre, spätestens wenn die beiden auf der Kriegerakademie waren. Der Gedanke beruhigte sie und anstatt Kijeli auseinanderzusetzen, was sie von ihrer Einmischung hielt, brachte sie es fertig, etwas einigermaßen Angemessenes von sich zu geben:

"Danke für Eure Beobachtung, Hochgeboren. Wir werden sicherlich eine Gelegenheit finden, die Begabung der Kinder feststellen zu lassen."

Dann wandte sich beiläufig an ihren Mann: "Wir können ja deine Schwägerin im Sommer fragen, was sie davon hält, wenn es nicht zuviel Aufwand ist."

"Aufwand? Nein - ich denke, das ist wichtig genug, um baldmöglichst einen Knecht mit einer Botschaft zu Galydia loszuschicken. Vielleicht weiß sie Rat - oder ihr Vater Gavin Toras. Wenn das alles nichts hilft, habe ich noch einen guten Freund in Almada..."

Er nickte bestimmt.

"Wir finden einen Weg, Selina."

Der arme Petroq. Er nahm immer alles für bare Münze und jede neue Idee stellte ein schweres Problem dar, das nur von den grössten Denkern des Landes gelöst werden konnte.

Als wären ihre Kinder die ersten, denen man eine Begabung nachsagte.

"Petroq, das Problem ist nicht, einen Rat zu finden, was die Mädchen tun werden, wenn sie eine nennenswerte magische Begabung haben. Natürlich werden sie dann zur Ausbildung an eine Akademie gehen. Aber zunächst müssen wir von jemand Geschultem herausfinden lassen, ob sie diese Begabung tatsächlich ausreichend besitzen."

Petroq schien ein wenig überrascht.

"Eben das hatte ich vor. Ich habe nur zu wenig Erfahrung mit solchen Dingen. Was soll ich sagen? Soweit ich mich erinnern kann, hörte ich halt nur von Schmieden in meiner Familie. Also ich sehe nur zwei Möglichkeiten: Wir schicken nach Galydia oder wir gehen direkt nach Elenvina zur Akademie. Das Letzte scheint mir jedoch etwas verfrüht."

Wir schicken nach Galydia?! Petroq wollte doch nicht wirklich nach der Baronin wie

nach einer Zofe schicken? Selina beharrte: "Petroq, es reicht völlig, wenn Galydia die Kinder sich im Sommer ansieht, wenn wir sowieso dort sind. Schick ihr einstweilen ruhig eine Nachricht..."

.o(wenn du etwa annimmst, das wäre etwas Grossartiges und Wunderbares, dass ausgerechnet unsre Kinder Madas Fluch in sich tragen sollten!) setzte sie in Gedanken ihren Satz fort, doch ihre Miene blieb gleichmässig verschlossen.

"Nun gut - wenn Du meinst. Soll sie selbst entscheiden. Aber ich denke, es wird sie interessieren. Meinst Du nicht? Ich meine, Du weißt wie sie ist."

Selina nickte schweigend. Vermutlich würde ihre Schwägerin Baronie Baronie sein lassen und hierhergeeilt kommen, wenn sie nur ein Gerücht darüber hörte, dass ihre Nichten magisch sein könnten.

Kijeli hatte die Arme vor der Brust verschränkt und hörte dem Gespräch der Eheleute mit unbewegter Miene zu, aber innerlich wunderte sie sich doch sehr. Dass Selina alles andere als erfreut über die Neuigkeiten war, konnte sie ja noch verstehen. Die Frau war eine Kriegerin und hatte offensichtlich wenig Platz für Magie in ihrem Leben – soviel war klar. Dass sie aber dieser Abneigung soweit nachgab, dass sie schlicht und einfach Tatsachen ignorieren wollte, verblüffte die Baronin von Traviarim doch – war sie selbst doch immer geneigt, eher den Pfad der Vernunft zu wandern, als gegen das Schicksal anzurennen zu versuchen. Aber sie war hier Gast und es war nicht ihre Art, ihren höheren Rang geltend zu machen, um sich Gehör zu verschaffen, und so beschloss sie, sich aus der weiteren Diskussion herauszuhalten, außer man spräche sie direkt an.

Baskan dagegen hatte den Austausch zwischen den beiden Eheleuten eher belustigt betrachtet. ‚Sieh an‘ dachte er bei sich, ‚ich wusste gar nicht, dass Petroqs Frau so stur ist und dass sie ihn so überrennen kann.‘ "Wenn ich einen Vorschlag machen darf?" Mit diesen Worten trat er einen Schritt auf die Eheleute zu. Obwohl er die Form der Frage gewählt hatte, machte seine Miene doch klar, dass er nicht mit einem ‚Nein‘ zu rechnen schien.

Was wollte der denn?! Am liebsten hätte sie den Baron mit einem "Danke, wir wissen, was wir tun werden" abgefertigt, doch schon öffnete Petroq den Mund, um zu antworten.

"Nun - sicher doch, Baskan.", sagte der Geweihte. "Du weisst, ich schätze Dein Urteil - auch wenn ich ihm nicht immer folge."

Baskan grinste. "Ich dachte mir, dass ich Borbardus Donkart fragen könnte, vorbeizuschauen, während ihr auf die Antwort Deiner Schwägerin wartet – glücklicherweise weil er gerade in Otterntal zu Besuch. Als Magier kann er bestimmt herausfinden, wie stark die Begabung der Zwillinge ist und wie dringend man sich um ihr Talent kümmern muss. Borbardus", fügte er an Selina gewandt erklärend hinzu, "ist ein alter Freund von mir, mit dem ich in meinen Wanderjahren meist zusammen herumgezogen bin. Meist ist er in Punin, angeblich um ein Buch zu schreiben, aber zur Zeit ist er für einen Monat bei mir zu Besuch. Er wird sicherlich nichts dagegen haben, auf einen Sprung vorbeizukommen." Er zuckte mit den Schultern. "Ich kenne mich mit der Magie ja nun gar nicht aus, aber ich erinnere mich an eine Geschichte, die er mir mal erzählt hat von einem Jungen in seinem Heimatdorf, dessen magische Begabung nicht erkannt worden war und der mangels vernünftiger Schulung sich schließlich mit einem unkontrollierten Zauber beinahe

umgebracht hat. Und das wollen wir für die Mädchen ja wohl vermeiden, oder?" lächelte er entwaffnend.

Oh ja, diese Schreckensgeschichte würde bei Petroq auf fruchtbaren Boden fallen, bei ihm, der Ängste ausstand um alles, was den Kindern zustossen könnte. Seltsam eigentlich, gewöhnlich sagte man den Müttern diese Ängste nach. Sie sah ihren Mann nachsichtig lächelnd an – er sah die Kinder ja so selten! – dann verhärteten sich ihre Züge wieder. Heilige Herrin Hesinde, die Mädchen brachten – vielleicht! – einen Leuchtkäfer zustande und der Baron redete von Zaubern, mit denen man sich selbst beinahe umbrachte. Das war ja so, als würde man einem Kind nachsagen, es würde bald von einem wilden Fohlen stürzen und sich das Genick brechen, während es gerade in der Lage war, die Hand nach einem Steckenpferd auszustrecken.

"Hochgeboren...", meinte sie mit ausdrucksloser Stimme, "ich danke für Euer grosszügiges Angebot. Doch Euer Freund ist sicher nicht bis Otterntal gereist, um zu arbeiten. Zudem haben wir bereits Phex und spätestens im neuen Jahr werden wir ohnehin die Baronin vom Lyngwyn sehen, die sich ebenfalls sehr gut darauf verstehen wird. Im Moment geht es um ‚Leuchtkäfer‘", sie betonte das Wort mit einem gewissen Zweifel, "Ihr malt uns Waldbrände aus."

"Ich sehe auch keine unmittelbare Gefahr. Aber wie dem auch sei: Ihr könnt ihn ruhig fragen - wenn er es denn schafft, schneller hier zu sein als meine Schwägerin." Die Kinder konnten wirklich nicht verstehen, was die Erwachsenen daran fanden, auf dem kahlen Platz herumzustehen. Ja, im Winter, als die Bäume geschlagen wurden, da war hier was los gewesen. Sie hatten zuschauen, sich am Feuer der Holzfäller wärmen dürfen und Falk hatte auch einmal einen Keil einschlagen dürfen in eine Kerbe an einem der Bäume. Und wie es nach Harz duftete und wie die Späne stoben, wenn die Äxte auf die Stämme trafen! Doch jetzt war da nur noch eine langweilige leere Fläche. So nutzten sie die Gelegenheit, als aus dem Wald Buben aus dem Dorf nach ihnen riefen und verschwanden zwischen den Bäumen. Baskan sah ihnen lächelnd hinterher, bevor er sich wieder mit einem ironischen Funkeln in den Augen den Helmans zuwandte. "Ich denke, wenn ich ihm erstmal davon erzähle, werden keine zehn Pferde ihn davon abhalten können, sofort nach Völs aufzubrechen. Genauso wie wir es täten, würden wir von einem jungen Mann mit Kämpfertalent, das über das Übliche weit hinausgeht, hören..." Selina lauschte mit gerunzelter Stirn. Über das Übliche weit hinausgehend? Schön wäre es ja, wenn die Mädchen, wenn sie schon von Mada gestraft waren, wenigstens außerordentlich begabt wären, doch wieviel Ahnung von Magie hatte sich der Baron selbst zugestanden? Also nichts als Geschwafel, um den Eltern die womögliche Veranlagung der Kinder zu versüßen. Dass er ihr nebenbei praktisch unterstellte, sie würde irgendwo aus Sensationsgier ungebeten auftauchen, machte sie nun vollends sprachlos. "...Ich möchte beinahe darauf wetten, dass er sich sofort auf seine Melisande schwingt, wenn wir morgen zurückkehren. Melisande – das ist übrigens sein Maultier, da er sich beharrlich weigert, auf ein Pferd umzusteigen." Baskans Miene zeigte pure Verständnislosigkeit, eine solche Vorliebe schien ihm als bekanntem Pferdekennner und seit neustem auch Züchter völlig absurd. Seine Verständnislosigkeit wurde von seiner Gastgeberin nicht geteilt und so trug sie eine ebenso verständnislose Miene zur Schau – doch über ihn und seine Ansicht. Ein Maultier war doch ein gutes Reittier für einen Magier. Kräftiger als ein Esel und

trittsicherer und ausgeglichener als ein Pferd, was wirklich nicht verkehrt sein konnte für solch einen Menschen.

Plötzlich lachte Baskan auf.

"Ich weiß nicht, wie es Euch geht, aber ich für meinen Teil habe jetzt genug auf diese abgeholzten Baumstümpfe gestarrt. Lasst uns zum Gutshaus zurückgehen, mir war, als habe Petroq vorhin von einem besonders feinen Weinchen gesprochen?"

Der Ritter stimmte zu.

"Oh ja- sicher. Irgendwie hatte ich gehofft, dass Du das sagst, Baskan. Nun denn - zurück zum Gutshof!"

Er zeigte den Weg entlang, den sie gekommen waren und machte sich - wenn auch nicht übermäßig schnell - auf den Rückweg.

Selina liess Baskan und Petroq den Vortritt, um gleichauf mit Kijeli zurückzukehren. Aus dem Wald schallten laute Kinderstimmen, das Gespräch – oder eher der Streit - ging darum, dass Mädchen nicht auf Bäume klettern und darum auch keine Krähenester ausnehmen könnten. Selina lächelte, als sich ihre Mädchen offensichtlich sofort anschickten, den Gegenbeweis anzutreten.

Da Kijeli während der letzten Minuten nur zugehört hatte, hatte sie Zeit gefunden, ihre beiden Gastgeber etwas genauer zu beobachten, und es war ihr klar geworden, dass beiden der Gedanke an Magie in der eigenen Kinderschar nicht als Segen sondern eher als Strafe erschien, der Vögtin wohl noch mehr als dem Geweihten. Erstere mochte zwar bei Baskans Äußerungen geschwiegen haben, aber ihre Mimik hatte doch sehr deutlich ausgedrückt, dass sie weder die Magiebegabung ihrer Kinder zu schätzen wusste, noch Baskans Eingreifen gut hieß. Kijeli beglückwünschte sich dazu, sich aus dem Disput herausgehalten zu haben, ziemlich sicher, dass die Völserin ihr gegenüber wahrscheinlich weniger zurückhaltend gewesen wäre. Warum so viele Menschen Problem mit der Magie hatten, war ihr immer etwas seltsam vorgekommen. Sie mochte zwar selbst keinerlei Begabung haben, aber ihr war klar, dass die Magie an sich weder gut noch böse war, sondern es immer ihre Anwender waren, die sich für den einen oder den anderen Weg entschieden. Um so wichtiger war es in ihren Augen deshalb, dass man Kindern, die ein solches Talent entwickelten, gleich zu Beginn unter fachkundige Aufsicht stellte – bevor sie sich daran gewöhnt hatten, ihre Fähigkeiten selbstsüchtig nur zu ihrem eigenen Vorteil verwendeten. Wieder einmal bedauerte die Baronin es, dass die Menschen um sie herum viel zu oft ihren Gefühlen Vorrang über dem Verstand zu geben schienen, schalt sich aber gleich selbst, dass sie es immer noch nicht zu akzeptieren gelernt hatte, dass bestimmte Dinge nicht zu ändern waren.

Nun, da Baskan die Entscheidung getroffen hatte, Meister Donkart um Assistenz anzugehen, schien es unnötig, weiter auf diesem Thema herumzureiten, und so schloss sie zu Selina auf, deren sonst so strenges Gesicht gerade von einem Lächeln erhellt wurde, während sie den Spielen ihrer Kinder lauschte.

"Der Baron von Otterntal ist so in die Zucht seiner Pferde vernarrt, dass ihm der Gedanke, einer seiner engsten Freunde könne ein Maultier vorziehen, völlig absurd vorkommen will", sagte sie mit einem feinen Lächeln, unbewusst damit Selinas Gedanken aussprechend. "Er übersieht nur dabei, dass Maultiere als besonders trittsicher bekannt sind, und dass sie viel weniger schreckhaft als einige seiner hochgezüchteten Pferde sind."

"Ich hatte noch keine Gelegenheit, die Zucht des Barons anzusehen", nickte ihre Gastgeberin, "doch es würde mich nicht wundern, wenn auch er, wie es üblich scheint, dem Blut den Vorrang gegenüber der Rittigkeit gibt. Ein Maultier hat seine Vorteile, insbesondere für ungeübte – oder unbegabte - Reiter."